Mittwoch, den 24. Juli 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 199. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Politik der Nankingregierung.

London, 23. Juli. In Kreisen der Nankingregierung ist, nach Meldungen aus Schanghai, am Montag ein beachtenswerter Wechsel eingetreten. Im Anschluß an eine Konferenz der Führer der Nankingregierung unter Präsident Tschiangkaischek wurde eine Erklärung veröffentlicht, die besagt, die Nationalregierung werde ihre Politik der friedlichen Verhandlungen mit der Sjowjetregierung für eine freundschaftliche Regelung des Streites wegen der Ostbahn fortsetzen.

Weiterhin wird von der Nankingregierung mitgeteilt, die chinesischen Gesandten im Auslande seien angewiesen, die Regierungen von der Entscheidung zu unterrichten und gleichzeitig nachdrücklich auf die Bereitwilligkeit Chinas hinzuweisen, den Streitfall dem Völkerbund und den Mächten, die Unterzeichner des Kellogg-Paktes seien, zu unterbreiten.

Es ist wahrscheinlich, daß die starke Kritik, die die Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn im Auslande gefunden hat, mit zu dieser Entscheidung beitrug. Verschiedene Politiker in Nanking rechneten zu Anfang zweifellos auch darauf, daß Japan sich auf die chinesische Seite stellen würde. Die Tatsache, daß das nicht geschah, hat den Stellungswechsel der Nankingregierung beschleunigt. Auf Grund dieser letzten Entscheidung der Nankingregierung steht in weiteren chinesischen Kreisen die Ueberzeugung, daß Tschiangkaischek, trotz seiner kürzlich ziemlich scharfen Mitteilung an das Heer, schließlich einen mäßigenden Einfluß auf alle maßgebenden Kreise ausüben werde.

London, 23. Juli. Staatssekretär Stimson hat, nach Washingtoner Meldungen, erklärt, er sei durch den japanischen Botschafter verständigt worden, daß die japanische Regierung im russisch-chinesischen Konflikt einen ähnlichen Vermittlungsschritt eingeleitet hat, wie er in Nanking durch die amerikanische und in Moskau durch die französische Regierung unternommen worden ist. Japan lenkte die Aufmerksamkeit sowohl der chinesischen wie der russischen Regierung auf die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes. Der japanische Außenminister Baron Shidehara hatte am Montag eine längere Aussprache mit dem russischen Botschafter und dem chinesischen Gesandten in Tokio. Gleichzeitig wurde Staatssekretär Stimson amtlich unterrichtet, daß bisher **keinerlei Zusammenstöße zwischen chinesischen und russischen Truppen stattgefunden hätten und die Truppenbewegungen auf beiden Seiten rein vorbereitend und vorbeugender Art seien.**

London, 23. Juli. Der erste Abschnitt der Vermittlung in dem russisch-chinesischen Streit ist abgeschlossen, ohne daß hierdurch die Aussichten für einen friedlichen Ausgleich zwischen Nanking und Moskau wesentlich gefördert worden wären. Man brauche sich nicht länger zu scheuen, darauf hinzuweisen, wie die „Times“ aus Washington schreibt, daß die amerikanische Regierung ohne Vorbehalt die russische Forderung auf Rückkehr zum Status quo ante in der Mandschurei als durchaus berechtigt anerkenne und China rate, dieser Forderung unter allen Umständen nachzukommen.

London, 23. Juli. Die englischen Morgenblätter veröffentlichen eine Reihe weiterer Berichte von der chinesisch-russischen Grenze, in denen trotz der friedlichen Bestrebungen auf beiden Seiten neue militärische Vorbereitungen verzeichnet werden. Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio, daß nach dort eingegangenen Meldungen aus Nordchina die Feindseligkeiten nicht aufgehört haben. Der Berichterstatter der japanischen Zeitung „Asahi“ in Manschuli übersandte seinem Blatt eine zensierte Mitteilung, wonach alle Russen aufgefordert wurden, die Stadt bis Montag abend 9 Uhr zu verlassen. Aus Charbin berichtet die „Asahi“, daß die Behörden in Wladiwostok als Gegenmaßnahme für die Behandlung der Russen 1000 Chinesen interniert haben. Der Pekinger Berichterstatter des „Daily Telegaph“ meldet, daß die Mitglieder der Sjowjetkonsulate in Peking und Tientsin außerstande sind, nach Japan abzureisen, da die Chinesen ihnen die Ausstellung von Sichtvermerken verweigert haben.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Expreß“ in Mukden hatte kurz nach der Ankunft General Tschangshueliangs eine kurze Unterhaltung mit ihm. Tschangshueliang erklärte danach, daß er in Erwartung neuer Weisungen der Nankingregierung seine Truppen in Kampfbereitschaft halte. Er habe keinerlei Anweisungen für Mobilisierung gegeben und nichts getan, was irgendwie als kriegerische Handlung gegen Rußland ausgelegt werden könne. In der Grenzstadt Suisenho an der Ostgrenze soll es zu einem Einbruch von 500 russischen Soldaten gekommen sein, die aber wieder abzogen, da sie auf chinesischer Seite keinerlei Widerstand fanden.

Neuyork, 23. Juli. Aus Anlaß der chinesischen und der russischen Antwort zeigt sich die Washingtoner Regierung sehr pessimistisch gestimmt und erklärt, daß Rußland und China zwar ihre **Achtung vor dem Kellogg-Pakt** zugesichert hätten, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie zur Kriegsvermeidung nicht gezwungen werden könnten, **wenn sie Veranlassung zur Selbstverteidigung ihrer Staatsinteressen** hätten. Washington meint verlegen, China und Rußland müßten nunmehr geeignete Maßnahmen zur Regelung des Streites selbst ergreifen. Unbefragte Vermittlungstätigkeit fremder Nationen sei unstatthaft.

Tokio, 23. Juli. Die gesamte japanische Presse begrüßt die ablehnende Haltung Rußlands gegenüber den Vermittlungsvorschlägen Frankreichs zur Beilegung des Streitfalles im fernen Osten. **Die japanische Presse, die** in nahen Beziehungen zu ihrer Regierung steht, erklärte, daß der Streit allein die Völker des fernen Ostens angehe und daß ein **Eingreifen irgendeiner anderen Großmacht nicht den Interessen des Weltfriedens diene.** Die Beilegung des Streitfalles könne nur gewährleistet werden durch ein Eingreifen Japans oder durch die Anregung eines der beiden beteiligten Länder. Die japanische Regierung erklärt, daß das Eingreifen Frankreichs und Amerikas die politische Lage noch mehr zugespitzt habe, da sich dadurch die Beziehungen zwischen Rußland und China noch weiter verschlechtert haben.

Das japanische Kriegsministerium hat der Nankingregierung mitgeteilt, daß es vorläufig von dem Abschluß eines Freundschaftsvertrages abstehen wird, bis der Streit beigelegt ist. Ein japanisch-chinesischer Freundschaftsvertrag könne nur dann abgeschlossen werden, wenn vorher die verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Fragen durch den Abschluß eines Handelsvertages und Niederlassungsabkommens geregelt sein werden.

Unglaublich.

Berlin, 23. Juli. Die „Rote Fahne“ bringt in ihrer Dienstagausgabe eine Meldung, wonach der weit über 9000 Tonnen fassende Dampfer „Falke“ des Norddeutschen Lloyd mit einer ungeheuren Ladung Gewehr- und Maschinengewehrmunition an Bord den Hafen Gdingen mit dem Ziel Schanghai am 19. Juli verlassen habe. — Vom Norddeutschen Lloyd wird diese Meldung der „Roten Fahne“ dementiert.

Der Verfassungskampf Spaniens.

Madrid, 23. Juli. Ein unter dem Vorsitz Primo de Riveras dieser Tage abgehaltener Ministerrat beschloß, dem König eine Verordnung zur Unterzeichnung vorzulegen, die, wie bekannt, etwa 40 bis 50 neue Mitglieder in die Nationalversammlung beruft. Und zwar sollen die noch in Spanien lebenden ehemaligen Ministerpräsidenten und Präsidenten des Senats, des Kongresses und der Abgeordnetenkammer in die Nationalversammlung eintreten, dazu die bedeutendsten Sozialistenführer wie Besteiro und Prieto. Die Akademien sollen Vertreter ernennen, ebenso die Aerztekollegien und die Anwaltskammern.

Primo de Rivera äußerte sich kurz zu den Journalisten über die Verordnung und erklärte, die neuen, rein politischen Aufgaben der bis dahin unpolitischen Nationalversammlung hätten diese Ernennungen als angebracht erscheinen lassen. Mit diesen politischen Aufgaben ist die Durchberatung des Verfassungsentwurfs gemeint. Bemerkenswert ist, daß die Diktatur offenbar besonderen Wert darauf legt, ihre Gegner und die Gegner des Entwurfes in die Nationalversammlung zu bekommen. Das ist zweifellos nicht nur ein geschickter Schachzug, der die Stimmen bedeutendster Leute einfangen möchte, sondern er entspricht auch der ganzen, seit dem Mai fühlbaren Tendenz zur Versöhnung. Die Aussichten, für die Verfassung eine Mehrheit im Lande zu bekommen, scheinen allerdings außerordentlich gering zu sein. In der Nationalversammlung, die auch fernerhin zum allergrößten Teil aus mehr oder weniger bedingungslosen und vor allem auch aus beamteten Anhängern der Diktatur besteht, läßt sich vielleicht eine erhebliche Mehrheit erzielen. Es ist aber von vornherein versprochen worden, den in der Nationalversammlung beratenen und dann von der Regierung gebilligten Entwurf zur Verfassungsänderung, dem Volke in einem Plebiszit vorzulegen. Falls dabei nicht eine ganz unerhörte Demagogie betrieben oder mit Mitteln gearbeitet wird, die die Regierung gerade immer dem alten Regime so sehr zum Vorwurf gemacht hat, ist kaum mit einer Annahme der Verfassung in ihrer jetzigen Form oder in einer nur unwesentlich abgeänderten zu rechnen.

Die Presse bringt seit vierzehn Tagen außer eigenen Artikeln dauernd Stimmen von bekannten Persönlichkeiten über den Verfassungsentwurf, und man muß sagen, daß eine derart einmütige Absage an das Werk der Verfassungskommission nicht erwartet werden konnte. Dabei ist es sehr interessant, daß selbst Blätter wie das klerikale Hauptorgan „Debate“ in ganz wesentlichen Fragen scharf gegen den Entwurf Stellung nehmen. Zwei Tage nacheinander formuliert der selbst der Verfassungskommission angehörende Vorsitzende der Granden von Spanien seinen sehr ablehnenden Standpunkt. Die liberale Presse findet selbstverständlich überhaupt kaum etwas Erträgliches an dem Entwurf. Der Punkt, über dessen Ablehnung ungefähr alle Kreise einig sind, ist der geplante Kronrat, der allgemein als ein Herd übelster Intrigen angesehen wird. Es wird interessant werden, zu sehen, wie sich Männer wie Romanones oder Besteiro und Prieto oder der noch kürzlich verhaftet gewesene ehemalige Kammerpräsident Villanova, falls sie überhaupt das ihnen jetzt zugedachte Amt annehmen — und Ablehnung scheint unter diesen Umständen unbedingt ein Fehler —, sich zu der Weiterbehandlung des Verfassungsentwurfs stellen werden. Man glaubt jetzt zu sehen, daß die scharf ablehnende Stellungnahme der Presse und der bedeutendsten zu Worte gekommenen Männer ihren Eindruck auf Primo de Rivera nicht verfehlt hat. Im Augenblick sieht es tatsächlich fast so aus, als sei er zu überzeugen, daß der jetzt vorliegende Entwurf sehr wenig erfreulich ist. Er scheint zu ganz wesentlichen Zugeständnissen an die Forderungen einer neuen Zeit bereit zu sein. Von besonderer Wichtigkeit wird die Stellungnahme des Königs sein, dessen Macht ja durch den jetzt vorliegenden Entwurf ganz ungeheuer gestärkt werden soll.

Ein Zwischenfall im rumänischen Senat.

Bukarest, 23. Juli. Die heftigen Angriffe, die General Presan, der Chef des rumänischen Generalstabes im Weltkrieg, gegen den Senator Steres richtete, halten die ganze Stadt in Aufregung und werden lebhaft besprochen. General Presan wandte sich nämlich gegen die Anwesenheit Steres' im Senat und bezeichnete ihn als Landesverräter. Steres habe ihm, Presan, im April 1917 im Hauptquartier eine Denkschrift überreicht, in der er die Entthronung König Ferdinands verlangt habe und Rumänien unter deutsche und ungarische Schutzherrschaft stellen wollte. Presan verließ sofort nach seiner Erklärung den Sitzungssaal. Der Zwischenfall hatte noch eine Fortsetzung, da sich auch General Mosoiu und General Vaidojanu mit Presan einverstanden erklärten. Beide Offiziere betonten, an den Sitzungen des Senats nicht mehr teilnehmen zu können.

Beginn des Ulitz-Prozesses.

Warschau, 23. Juli. Im Zusammenhang mit dem heute beginnenden Prozeß gegen den Abgeordneten Ulitz in Kattowitz meldet „Expreß Poranny“, daß außer Desertionsbeihilfe zur Fahnenflucht, die hauptsächlich Ulitz zur Last gelegt wird, gleichzeitig auch der „Volksbund“ angeklagt wird, die polnische Bevölkerung in Oberschlesien durch ein Korruptions- und Bestechungssystem entmoralisiert zu haben. Der „Volksbund“ habe sich in Oberschlesien eine Rolle angemessen, die der einer zweiten Botschaft gleichkomme.

Der Pressenebel wird fester angezogen.

Das Innenministerium hat an alle Wojewoden und Stadtstarosten ein Rundschreiben versandt, worin daran erinnert wird, daß jegliche Presseagenturen als Zeitschriften zu betrachten sind und als solche auch den Vorschriften des Pressegesetzes unterstehen. Die Bulletins der Presseagenturen werden also ebenso wie die Zeitschriften vor ihrer Versendung dem allgewaltigen Zensor vorgelegt werden und von einem verantwortlichen Redakteur gezeichnet sein müssen.

Außerordentlich weit haben wirs in Polen also bereits gebracht. Sogar die Doppelzensur wird nunmehr eingeführt. Denn die Notiz wird erst einmal im Bulletin der Presseagentur und zum zweitenmal in der Zeitschrift zensiert. Wir gehen wirklich herrlichen Zeiten entgegen! . . .

Major Kubala plant wieder einen Transozeanflug.

Ponta Delgada, 23. Juni. Das polnische Schulschiff „Iskra“, mit der Leiche des verunglückten polnischen Piloten Idzikowski an Bord, ist hier eingetroffen. Der mit dem gleichen Dampfer reisende Pilot Major Kubala ist soweit wiederhergestellt, daß er imstande war, einen Spaziergang an Land zu unternehmen. Pressevertretern gegenüber erklärte Major Kubala, daß nur der Motor die Notlandung verursacht habe und daß das Unglück, das die Flieger betroffen habe, auf das Fehlen geeigneten Landungsterrains auf den Azoren zurückzuführen sei. Major Kubala sagte, daß er bereit sei, im nächsten Jahre den Versuch eines neune Transozeanfluges zu unternehmen.

Die „segensreiche“ Tätigkeit der Arbeitsministers Prystor.

Mit der Uebernahme der Leitung des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge durch Oberst Alexander Prystor hat bekanntlich ein Sturm gegen die Selbstverwaltungseinrichtungen der Arbeiterschaft eingesetzt. Weil der frühere Arbeitsminister Jurkiewicz sich zu einem so rigorosen Vorgehen gegen die Selbstverwaltungen, insbesondere gegen die Krankenkassen nicht hergeben wollte, empfand man ihn in der Regierung als lästig und setzte an seine Stelle den Obersten Prystor, der den echt militärischen Drill in sein Amt mit übernommen hat. Seine bisherige Wirksamkeit läßt sich in folgenden „Großtaten“ zusammenfassen:

1) Zurückziehung des Gesetzesprojektes über die Altersversicherung;

2) Auflösung der Selbstverwaltungen in 11 Krankenkassen (Lodz, Krakau, Lemberg, Drohobycz, Boryslaw, Petrikau, Radomsk, Posen, Lomza, Bialystok, Chrzanow und Grojec);

3) Anordnung des Verbots der Abhaltung der allpolnischen und der Warschauer Bezirkstagung der Krankenkassen;

4) Zurückziehung verschiedener Anordnungen betreffs Ausschreibung von Neuwahlen für die Selbstverwaltungskörperschaften der Krankenkassen;

5) Einrichtung eines 6tägigen „Fachkursus“ (!) zur Ausbildung von Kandidaten für Krankenkassenkommissare.

Eine solche „Tätigkeit“ eines Arbeitsministers wird in der Geschichte gewiß einzigartig dastehen. Und dies alles zur Zeit der „moralischen Sanierung“.

Die Internationale Konferenz.

London, 23. Juli. Die neue Wendung in den Vorverhandlungen für die Einberufung der internationalen Konferenz hat in hiesigen diplomatischen und politischen Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen. An dieser Enttäuschung ist einzig und allein das Verhalten der französischen Regierung in der Tagungsortfrage schuld. Außerdem hat die französische Regierung im Laufe der Vorverhandlungen so zahlreiche technische Fragen aufgeworfen, daß, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, kaum damit zu rechnen ist, daß die Konferenz am 5. oder 6. August zusammentreten kann. Die französische Ablehnung sei mehr als undankbar, da Paris der Tagungsort für die Sachverständigenberatungen gewesen sei und Frankreich aus dieser Tatsache erhebliche Vorteile im Young-Plan zu verschaffen vermocht habe. Die Deutschen wollten nach Brüssel, die Belgier nach dem Haag, die Franzosen lehnen nach wie vor London ab. Unter diesen Umständen fühle man in britischen Regierungskreisen kaum etwas anderes als Ueberraschung, wenn nun von Paris aus erneut angeregt wird, die Konferenz wiederum in der französischen Hauptstadt abzuhalten. Aber keine englische Regierung werde hieran denken, da nun die Annahme von Paris einer öffentlichen diplomatischen Niederlage gleich käme.

Berlin, 23. Juli. Zu der Meldung, Deutschland habe gegen Brüssel als Tagungsort Einspruch erhoben, wird noch bekannt, daß ein offizieller Einspruch der deutschen Regierung nicht erfolgt ist. Deutschland habe nur im Rahmen des zuständigen Meinungsaustausches auf seinen letzten Standpunkt hingewiesen, daß es, wenn London ausscheide, mit einem neutralen Ort einverstanden sei. Brüssel könne jedoch als neutraler Ort nicht angesehen werden.

Frankreich ratifiziert das Schuldenabkommen.

Paris, 23. Juli. Der Finanzausschuß des Senats nahm mit 25 gegen eine Stimme bei 2 Enthaltungen den Bericht des Senators Dumont über die Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommen und einstimmig die von ihm vorgeschlagene Vorbehaltsentschließung an. Letztere besagt unter anderem, daß die französische Regierung im Falle der Einstellung oder der wesentlichen Verkürzung der deutschen Zahlungen das Recht haben würde, einen 3jährigen Zahlungsaufschub für die gesamten Zahlungen an England und Amerika oder einen Teil derselben zu verlangen. Der Senat rechnet bei den Verhandlungen, die dann notwedig werden, auf die Freundschaft und Loyalität der Vereinigten Staaten und Großbritanniens. Die Regelung der Kriegsschulden dürfte nicht die Lasten Frankreichs vermehren oder seine gesetzgeberische Freiheit als souveräne Nationen beschränken. — Der Berichterstatter des auswärtigen Ausschusses Berard wird seinen Bericht voraussichtlich am Donnerstag in der Vollversammlung einbringen. Dies werde bereits Mittwoch um 14,30 Uhr in die Beratung der Schuldenabkommen eintreten, so daß wohl am Freitag abend die nahezu einstimmige Annahme der Ratifizierungsgesetze erfolgen dürfte.

Das Befinden des Reichskanzlers.



Reichskanzler Hermann Müller.

Berlin, 23. Juli. Amtlich wird aus Heidelberg mitgeteilt: Das Befinden des Reichskanzlers ist nach dem heutigen Befund als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Bucharins Kaltstellung.

Moskau, 23. Juli. Das Zentralkomitee des Komintern (der dritten Internationale) befreite, wie berichtet, offiziell Bucharin von seinem Sitz in dem Präsidium. Damit wird nur eine Tatsache in bindender Form der Oeffentlichkeit bekanntgegeben, die seit ungefähr dreiviertel Jahren besteht. Bucharin ist der Linksbewegung in dem Komintern zum Opfer gefallen, die sich mit dem Kominternkongreß im vorigen August zum erstenmal deutlich abzeichnete und auf der Theorie beruht, daß die Klassengegensätze des bürgerlichen Europa sich gegenwärtig wieder stark verschärfen, und daß seine dementsprechend aktivistische, gegen die gemäßigten sozialistischen Gruppen völlig sich absetzende Taktik geboten sei. Bucharins „Analyse der europäischen Lage“ stimmte mit dieser Auffassung nicht überein, die auch von seinen Gesinnungsgenossen auf dem Gebiete der inneren Ssowjetpolitik Rykow—Tomski vertreten wurde. Hier lag einer der stärksten Gegensätze der „Rechtsabweichung“ gegen Stalin, der sie aber, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, überwand und die Parteimasse völlig für seinen Standpunkt gewann.

Baukatastrophe.

Paris, 23. Juli. In Brewaz bei Lyon, stürzte ein Baugerüst ein und riß 3 Arbeiter aus einer Höhe von 9 Metern in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde getötet und die beiden anderen so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Internationale Chirurgenkongreß.

Am zweiten Tage des Internationalen Chirurgen-Kongesses in Warschau besuchten die Kongreßteilnehmer in den frühen Morgenstunden die Warschauer Krankenhäuser und wohnten einigen ernsteren Operationen bei. Um 10 Uhr wurde die zweite Sitzung des Kongresses eröffnet und dauerte bis 1 Uhr mittags.

Abends um 9 Uhr fand im Gebäude des Ministerpräsidiums zu Ehren der Kongreßteilnehmer ein Raut statt.

Internationaler Kongreß für Mittelschulunterricht.

Eine internationale Ueberwachung der Geschichtsbücher.

Amsterdam, 23. Juli. Auf dem internationalen Kongreß für Mittelschulunterricht im Haag berichtet am Montag der Vertreter des Völkerbundes über die Genfer Arbeit zur Verbesserung der Unterrichtsmethoden durch internationale Zusammenarbeit. 46 tausend Lehrer gehörten zur Zeit dem internationalen Bureau des Völkerbundes für Mittelschulunterricht an. Sowohl dieser als auch die folgenden Redner hoben die Bedeutung einer internationalen Ueberwachung der Geschichtsbücher hervor, um mehr als bisher dem Friedensgedanken zu dienen und die die Völker trennenden Dinge abzuschwächen. Es wurde eine gegenseitige Ueberwachung befürwortet, die sich auch mit dem beschäftigen soll, was in anderen Ländern über das eigene Land unterrichtet wird.

Die Rekordfahrt des Lloyddampfers „Bremen“.

4 Tage 18 Stunden.

Berlin, 23. Juli. Der Norddeutsche Lloyd hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Euer Exzellenz habe ich die Ehre zu melden, daß Euer Exzeellnz Patenschiff, der Lloydschnelldampfer „Bremen“, auf seiner ersten Reise die Strecke Cherbourg—Ambrose-Feuerschiff in **4 Tagen, 18 Stunden zurückgelegt** und sich auch sonst in jeder Beziehung bewährt hat. Gez. Stimming.“ Der Reichspräsident hat hierauf wie folgt geantwortet: „Dem Norddeutschen Lloyd spreche ich zu dem schönen Erfolg, den sein neuer Schnelldampfer „Bremen“ erzielt hat, meine herzlichsten Glückwünsche aus. In unserem schweren Kampf um die Wiedererhaltung der Gleichberechtigung im Weltwirtschafts- und Seeverkehr ist die Leistung, die Sie durch die Schaffung dieses Schiffes erzielt haben, ein besonderer Schritt nach vorwärts. Gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Die Trauung des Fürsten von Liechtenstein

Wien, 23. Juli. Wie die Korrespondenz Hertzog meldet, hat die Trauung des Fürsten Franz von Liechtenstein mit der verwitweten Baronin Eerös geborene Gutmann, am Montag abend um 9 Uhr stattgefunden. Die Trauung nahm der Stadtpfarrer von Lainz vor. Nach der Trauung begab sich das „junge Paar“ — der Fürst ist 76, seine Gattin 54 Jahre alt — auf den Semmering.

Die Hitze.

Rom, 23. Juli. Die Hitze der letzten Tage ist auch in Italien bedeutend gestiegen. Stellenweise hat man bis 39 Grad im Schatten verzeichnet. Auch mehrere Todesfälle durch Hitzschlag sind gemeldet worden.

Wirbelsturm.

Koblenz, 23. Juli. Im Laufe des Montag nachmittag zog ein so schweres Gewitter über dem Mittelrheingebiet herauf, wobei wolkenbruchartiger Regen niederging. An der Boninstraße in Koblenz richtete ein Wirbelwind großen Schaden an. Er riß das Dach eines städtischen Neubaues, in dem 40 Familien untergebracht sind, unter lautem Krachen vom Mauerwerk los und schleuderte es 80 Meter weit fort. Bretter und Balken flogen durch die Luft. Während es den Fußgängern auf der Straße meist gelang, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wurde doch noch eine Frau von den herumfliegenden Dachresten getroffen und tödlich verletzt. Den größten Teil des Daches fand man nachher auf einem etwa 80 Meter weit entfernten Hof. Auch die Fernsprechleitungen sind zum Teil gestört.

Die Tragödie einer Familie.

Budapest, 23. Juli. Ein aufregendes Ereignis spielte sich auf der Kettenbrücke in Budapest ab. Dort waren ein Mann, eine Frau und ein junges Mädchen erschienen. Plötzlich packte der Mann das Mädchen und warf es über das Geländer in die Donau. Sodann sprang er blitzschnell dem Mädchen nach. Auch die Frau wollte sich über das Geländer schwingen, wurde aber von Fußgängern gehindert. Motorboote, die sofort ausliefen, konnten den Mann aus dem Wasser ziehen. Das Mädchen war jedoch bereits in den Wellen versunken und kam nicht wieder zum Vorschein. Wie sich herausstellte, handelt es sich um die Tat eines arbeitslosen Bäckers, der mit seiner Lebensgefährtin und seiner Tochter von Debreczin nach Budapest gekommen war.

Lebende Schmuggelware.

Eine dreiste Menschenschmuggler- und Mädchenhändlerbande in Kattowitz gefaßt.

Kattowitzer Zeitungen berichten: Der Kattowitzer Kriminalpolizei ist es nach mühevoller Arbeit im Verein mit der Berliner Kriminalpolizei im Laufe der letzten Tage endlich gelungen, eine Mädchenhändler- und Menschenschmugglerbande zu verhaften und ihre Schandtaten nahezu restlos aufzuklären. Schon das Voruntersuchungsergebnis zeigt, daß man es mit gerissenen Verbrechern zu tun hat, die aus Geldgier und niedrigen Motiven ihre Opfer mit und ohne Einwilligung verschleppten und viel Familienglück zerstörten.

Wie noch erinnerlich sein dürfte gelang es der Kriminalpolizei vor nicht allzu langer Zeit eine Anzahl Schmuggler zu verhaften, die das einträgliche Geschäft des Menschenschmuggels betrieben. Die weitere Untersuchung ergab, daß diese Bande auch junge Mädchen nach den Freudenhäusern des Auslandes verschleppte und Militärpflichtigen zur Flucht verhalf. Die Bande war bestens organisiert und hatte sich als Arbeitsfeld vorwiegend Oberschlesien, sowie das kongreßpolnische und Posensche Gebiet ausgesucht. Ueber die Grenze geschafft wurden in der Regel junge, leichtgläubige Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren, denen allerlei Versprechungen gemacht wurden, dann aber auch verschiedene Elemente, denen der Boden infolge ihrer Straftaten bereits zu heiß geworden war.

Den ersten großen Schlag vollführte die Kriminalpolizei gegen die Verbrecher im Mai dieses Jahres, und zwar mit Hilfe der Polizeistellen in Kongreßpolen, Posen, sowie der deutschen Kriminalpolizei. Damals führten die Spuren nach Bendzin und von dort nach Petrikau, Beuthen, Dortmund, Paris, Luxemburg, Belgien, ja sogar nach Brasilien.

Die Untersuchungen wurden energisch durchgeführt und zunächst als Hauptschuldige ermittelt und festgenommen: Eizel Feldbaum, sowie dessen Bruder Israel aus Soßnowitz, Mozek Schlama Hauptmann aus Petrikau, ferner der Händler Herszel Chrzanowski aus Bendzin. Ein gewisser Abraham Bryl vel Kaczka aus Soßnowitz konnte vor der Verhaftung flüchten. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen konnten inzwischen als Mithelfer noch verhaftet werden: Ryska und Aron Diment, beide Kaufleute aus Lodz, David Hauzner aus Czudza, Altera Meller aus Szczekocina, Gotzel und Sala Knop, Lajzer Falkus Tondowski und Mordka Waisbart, wohnhaft in Sieradz. Bei allen Arretierten wurden unverzüglich Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei sehr belastendes Material, hauptsächlich Korrespondenz, darunter Zuschriften von Militärpflichtigen, konfisziert werden konnten. Vorgefunden wurden ferner Briefe aus Belgien, Frankreich und Amerika, aus denen klar hervorging, daß die Verhafteten nach dorthin weitausgedehnte Beziehungen unterhielten und auf Anordnung prompt lebende Ware lieferten.

Da aus den letzten Zuschriften hervorging, daß sich mehrere Autos mit lebender Ware unterwegs nach den Bestimmungsstätten befanden, wurden die deutschen Polizeistellen unverzüglich davon in Kenntnis gesetzt. Es gelang, einige Transporte mit jungen Mädchen und Militärpflichtigen anzuhalten. In Liegnitz und Dortmund beispielsweise konnte eine große Anzahl befreit werden, die vollkommen eingeschüchtert und verzweifelt waren, als ihnen zum Bewußtsein gekommen war, was ihnen kurz bevorstand. Unter Tränen gestanden sie, durch allerlei Versprechungen den Händlern in die Hände gefallen zu sein. Ein gutes Lockmittel besaßen die Mädchenhändler durch Versprechen von guten Stellungen. Viele beschäftigungslose Mädchen glaubten ähnlich wie Tausende andere, polnische Auswanderer, in Frankreich oder anderswo sich eine neue Existenz schaffen zu können. Durch Mittelspersonen wurden die Mädchen über die „grüne Grenze" geschmuggelt. Viele der vertrauensseligen Mädchen passierten die deutsch-polnische Grenze auf Grund ihrer Verkehrskarten, um von Beuthen aus per Auto und zwar möglichst zur Nachtzeit, weiter transportiert zu werden. Die Mädchenhändlerbande verdiente nicht nur von den Auftraggebern erhebliche Summen, sondern auch die Mädchen zahlten erhebliche Beträge zur Deckung der „Unkosten". Von Militärpflichtigen sollen in der Regel Beträge in Höhe von 20 bis 80 Dollar verlangt und gezahlt worden sein.

Außer den Hauptschuldigen und deren Mithelfern, die sich hinter Schloß und Riegel befinden, hat die Polizei noch eine große Anzahl von Vermittlern bezw. Mitwissern ausfindig gemacht, die nach Abschluß der Voruntersuchungen wieder auf freien Fuß gelassen worden sind.

Zu erwähnen ist, daß die Kriminalpolizei noch andere Spuren verfolgt und demzufolge mit weiteren Verhaftungen zu rechnen ist. Gegenwärtig sind des Mädchenhandels, sowie wegen Beihilfe zur Entziehung vom Heeresdienst 32 Personen verhaftet und angeklagt.

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Vom Chr. Commisverein. Die Damen-Turnsektion des Chr. Commisvereins veranstaltet am kommenden Sonntag, den 28. Juli, einen Ausflug nach Languwek zu Frau Bartsch. Der Versammlungsort ist Balucki Rynek um 10 Uhr vormittag. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht. — Außerdem weist die Vereinsleitung noch darauf hin, daß Anmeldungen für den gemeinsamen Ausflug zur Besichtigung der Landesausstellung nach Posen noch täglich im Vereinssekretariat, Al.-Kosciuszki 21, in den Bureaustunden von 11—2 Uhr vormittags oder 6—8 Uhr nachmittags entgegengenommen werden. Die Mitglieder unseres Vereins genießen bei diesem Ausfluge weitgehendste Ermäßigungen und es ist nur zu begrüßen, wenn recht viele Anmeldungen erfolgen.

Aus dem Reiche.

10 Magistratsbeamte auf der Anklagebank.

Gestern begann vor dem Bezirksgericht in Graudenz ein Prozeß gegen zehn Magistratsbeamte, die wegen Unterschlagungen in Höhe von 200 000 Zloty angeklagt werden. Die Hauptschuldigen sind drei Kassierer und zwar Bronislaw Antkowiak von der Stadtkasse, Jan Szczygiel von der Finanzkasse und Pawel Wojewoda von der städtischen Sparkasse. Die übrigen Angeklagten sind Buchhalter, die durch falsche Buchungen die Unterschlagungen verdecken wollten. Die Betrüger hatten diese ihre „Geschäfte" schon seit dem Jahre 1925 betrieben — mit so gutem Erfolge, daß jeder von ihnen sein eigenes Auto besaß. Die Anklageakte umfaßt 120 Seiten Maschinenschrift. Der Prozeß, zu dem einige hundert Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich drei Wochen dauern.

Lask. Der zweite Bandit festgenommen. Die Verfolgung des Bnditen, der vorgestern in den Wäldern bei Wygieldow entfliehen konnte, nachdem sein Kumpan erschossen worden war, hatte man mit großer Energie fortgesetzt und führte dazu, daß der Bandit, der den Anschluß an die Bande nicht finden konnte, von der Polizei gestellt wurde. Vor Hunger und Erschöpfung mürbe gemacht, ergab er sich freiwillig. Ins Kreuzverhör genommen, gestand er ein, an dem Ueberfall auf das Pfarrhaus teilgenommen zu haben. (p)

Wielun. Feuer durch Blitzschlag. Vorgestern schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Franciszek Fertala im Dorfe Ozarow, Kreis Wielun, ein und zündete. Das Feuer, das im Wohnhaus ausgebrochen war, sprang bald darauf auch auf die Scheune und den Stall über. Obgleich die ganze Dorfbevölkerung zur Hilfeleistung herbeieilte, konnte das Anwesen nicht mehr gerettet werden, auch konnte man nicht verhindern, daß die Flammen auf die Nachbargrundstücke von Wydmuch und Witrowski übersprangen. Alle drei Gehöfte wurden vollkommen eingeäschert. Der Schaden beträgt über 26 000 Zloty. (p)

Lida. Schweres Motorradunglück. Am Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Chaussee unweit Lida ein schrecklicher Verkehrsunfall. Ein Motorrad, mit dem drei Personen fuhren, wollte auf der Straße einem Bauernwagen ausweichen, bog dabei aber zu scharf zur Seite, so daß ein Reifen platzte und das Gefährt mit den Insassen mit voller Wucht in den Straßengraben geschleudert wurde. Der Führer, Hauptmann Waliaj, schlug mit dem Kopf an einen Baum, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Die beiden anderen, Grabowski und Znajdowska wurden dabei schwer verletzt.

Zum Londoner Internationalen Kongreß für Sexualforschung.



Dr. Peter Schmidt, Dr. Haire (England) und Dr. Magnus Hirschfeld vor dem Berliner Institut für Sexualforschung.

Dr. Narman Haire, einer der bekanntesten englischen Frauenärzte ,ist in Berlin eingetoffen, um mit deutschen Aerzten und Gelehrten die Vorbesprechungen zum großen Internationalen Kongreß für Sexualreform zu führen. Der Kongreß wird seine Tagung am 8. September in London beginnen.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 24. Juli.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 und 16.30 Schallplattenkonzert, 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Solistenkonzert, 22.45 Konzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.20 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 18 Konzert, 18.55 Verschiedenes, 20.30 Violinkonzert, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Zweites Kinderfest.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Jugendstunde 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.15 Einfälle um Schallplatten, 21.10 Improvisationen.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Nachmittagskonzert, 20 Operette: „Mädi".

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 13.30 Schallplattenkonzert, 14.05 und 22.15 Konzert, 16.15 Ouvertüren von G. Meyerbeer, 18 Tanztee, 20 Posse: „Der Zerrissene".

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.35 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Vesperkonzert, 20 Irgendwo in Westdeutschland, 20.45 Der heitere Mittwoch.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 21 Leichte Abendmusik.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Stadtverordnetenfraktion.

Donnerstag, den 25. Juli, abends 7.30 Uhr, findet eine Sitzung der Stadtverordneten der Stadt im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, statt. Um vollzähligen Besuch bittet

der Vorsitzende R. Klim.

Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Mittwoch, den 24. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung sämtlicher Vertauensmänner statt. Es sind wichtige Angelegenheiten, wie die Wahl eines neuen Vorstandes, zu erledigen.

Lodz-Zentrum. Frauensektion. Die nächsten Vereinsabende fallen der Ferienzeit wegen aus. Erst am Mittwoch, den 4. September, wird die Frauensektion ihren ersten Vereinsabend abhalten.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 24. d. M., 7 Uhr abends, findet im Lokale Bednarska 10 die ordentliche Vorstandssitzung statt. Da die Festfrage endgültig geregelt werden muß, ist es notwendig, daß sämtliche Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner erscheinen.

Chojny. Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Chojny statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Beratung vorliegen, ist vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder notwendig.

Der Vorsitzende.

Zgierz. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 24. Juli, um 7.30 Uhr, findet im Parteilokal eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht. Der Vorsitzende.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Es wird bekanntgegeben, daß Donnerstag, den 25. d. M., 7.30 Uhr abends, im Lokale Petrikauer Nr. 109 die Wienfahrer einen Erzählungsabend über die Erlebnisse in Wien abhalten werden. Alle Ortsgruppen werden dazu herzlich eingeladen. Hauptsächlich werden unsere Wienfahrer gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 25. Juli, 7.30 Uhr abends, findet ein Vortrag über die Wienfahrt statt, wozu alle Jugend- und Parteigenossen eingeladen sind.

Neu-Zlotno. Mittwoch, den 24. Juli, findet im Parteilokal, Cyganka 14, die Berichterstattung von der Wienfahrt durch die Genossin S. Tietze statt. Jugend- und Parteigenossen werden dazu eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Vertauensmänner der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes. Mittwoch, den 24. Juli, um 6 Uhr abends, findet im Lokale Narutowicza 50 eine allgemeine Delegiertenversammlung statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung ist erforderlich.

Achtung, Gobelin- und Deckenhandweber. Freitag, den 26. Juli, um 6 Uhr abends, findet im Lokale Rajtera 13 eine Mitgliederversammlung des Verbandes statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Verwaltung.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Scherz und Ernst.

Wie erwirbt man den persönlichen Adel?

So:

Müllers tragen sich auf dem Anmeldeschein ein:

„Fritz Müller, Adele Müller, Karl Müller.“

Die mit der Wartung des Letztgenannten Beauftragte fügt hinzu:

„Elfriede, Fräulein von Müllers.“

Kluge Tiere.

Einer der Zirkus-Elefanten hatte sich erkältet und hustete..

Der Direktor sagte dem Wärter, er solle eine Flasche Schnaps in einen Bottich heißes Wasser gießen und damit den Elefanten tränken.

Am nächsten Morgen kam der Direktor in den Stall.

„Was macht Jumbo?“ fragte er.

„Dem geht es gut“, sagte der Wärter, „aber alle anderen Elefanten husten jetzt.“

Das magische Zehnpfennigstück.

Der Student der Rechte, Bierhupfer, zieht ein Zehnpfennigstück aus der Westentasche. Er will damit das Orakel befragen. Im Selbstgespräch murmelte er:

„Fällt es auf die Vorderseite, geh ich ins Kino; fällt es auf die Rückseite, geh ich zum Tanz, und stellt es sich auf die Kante — bleib ich zu Haus und studiere!“

Jugendliche Zoologie.

Kurtchen hat ein kleines Zimmer-Aquarium geschenkt bekommen und bastelt daran herum. Es sieht darin noch recht dürftig aus, vier Stichlinge und ein Paar Wasserschnecken sind der ganze Bestand. Da wendet sich der Junge an seinen Vater:

„Vati, du hast doch gestern gesagt, du hast einen Polypen in der Neese und willst 'n dir rausschneiden lassen; den schenk mir doch nachher, so'n Polyp könnt ich gerade für mein Aquarium brauchen!“

Gründliche Verstopfung.

Im Hotel zu Marienbad war ein neuer Kurgast angekommen. Am nächsten Vormittag wandelt er suchend auf dem Korridor und wendet sich an einen anderen Herrn, der eben aus seinem Zimmer tritt:

„Ach, bitte, mein Herr, können Sie mir wohl sagen, wo die Toilette ist?“

„Das weiß ich nicht — ich bin erst vierzehn Tage hier!“

Kuriose Chemie.

Der Professor experimentierte vor seinen Zöglingen und erklärt dabei: „Diese stechend riechende Flüssigkeit wird von den Chemikern Aldehyd genannt; das klingt zwar seltsam, prägt sich aber gut ein, Sie brauchen dabei nur an „Alte Hüt'“ zu denken.“

In der nächsten Vorlesung fragte er einen Studio: „Also wie heißt die Substanz, die ich gestern vor Ihnen entwickelt habe?“

— „Die heißt Aldehoos — —“

„Sie sind wohl verrückt!“

— „Ach, entschuldigen nur, Herr Professor, ich hab' eben statt an alte Hüt' in der Zerstreutheit an alte Hosen gedacht!“

Blau.

Ein schwer bezechter Mann schwankte über den Marktplatz des Städtchens. Er stieß an eine Litfaßsäule. Mit den Händen an der Papierwand entlang tastend, ging er um die Säule herum, einmal, zweimal, wieder und wieder! Endlich kam ihm die Einsicht, die ihn zu Boden warf:

„Grauenhaft! Lebendig eingemauert!“

Vorgebaut..

Der Bankier Proskauer hat durch Zufall erfahren, daß sein Kassierer, Herr Lehmann, Mitglied eines Spielklubs ist und in letzter Zeit bedeutende Summen verloren hat. Daraufhin unternimmt Proskauer eine plötzliche und gründliche Kassenrevision, bei der jedoch alles in bester Ordnung befunden wird.

„Herr Lehmann“, sagt Proskauer nach Beendigung der Revision, „ich muß Ihnen leider kündigen; ich hab erfahren, daß Sie ein Spieler sind!“

„Das ist doch meine Privatsache, Herr Proskauer. Sie haben sich doch eben überzeugt, daß die Kasse vollkommen stimmt!“

„Nu, meinen Sie vielleicht, ich werde warten, bis sie nicht stimmt?“

Der Chekrüppel.

„Herr Blaustein“, sagt der Chef strenge zum Buchhalter, „jetzt kommen Sie schon zum drittenmal in diesem Monat um Vorschuß!“

„Verzeihen Sie, Herr Chef, aber meine Frau braucht dringend Geld!“

„Hm“, forscht der Chef weiter, „und darf man fragen, wofür?“

„Sie dürfen fragen“, klingt es traurig zurück, aber ich nicht!“

Ein guter Kerl.

Angeklagter: „I bin a seelenguter Kerl, Herr Richter; aber wenn ma dö Gall' steigt, na bring i oan um. Darnach aber bin i wieda ganz gut mit eahm.“

Die Zeugengebühren.

Der Komiker Guido Tielscher in Berlin ging auf dem Kurfürstendamm spazieren und wurde dabei Zeuge eines Automobil-Unfalls. Vor Schreck rutschte er selber dabei aus, und als er vor Gericht vernommen wurde, dauerte das ziemlich lange, weil der Richter sehr oft lachen mußte.

Als er dann für drei Stunden Zeugengebühren erheben wollte, fragte ihn der Beamte, wieviel er denn die Stunde verdiene.

„Ja, wissense, lieber Mann, das is sehr schwer zu sagen“, meinte Tielscher. „Die Sache is nich so einfach, wie Sie denken. Kommen Se mal ins Theater und hören Se, wie ich schwitze! — Sehense, ich werde nämlich nicht nach Zeit bezahlt, nein — immer für die Rolle, die ich spiele.“

„Na, schön — und was bekommen Sie denn für die Rolle, die Sie spielen?“

„Weil Sie's sind, sag ich's: tausend Mark pro Tag.“

„Was — tausend Mark —?“ schreit der Beamte. „Soviel verdient bei uns ja nicht mal der Justizminister!“

„Jaaa —“, lächelt Tielscher, „der spielt ja auch keine Rolle!“

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Mittwoch u. Donnerstag „Piewca własnej niedoli“; Freitag „Kidusz Haszem“ (Święć się imie Twoje)

Theater im Staszic-Park: Mittwoch „Klejnoty naszych rewji“

Apollo: „Der gelbe Pass“

Capitol: „Soyoka“ (Herr X ...)

Corso: „Die Kavaliere der Nacht“

Czary: „Der Zeppelin in Flammen“

Grand Kino: „Das Herz an der Schnur“

Kino Oświatowe: „Der geheime Kurier“ und „Eiserner Mensch“

Luna: „Das Recht der Liebe“

Odeon und Wodewil: „Riff und Raff in den Alpen“

Palace: „Shanghai-Bund“

Tagesneuigkeiten.

Die Personalpolitik des Lodzer Magistrats.

Im Zusammenhang mit den von einem Teil der Lodzer bürgerlichen Presse erhobenen Vorwürfen, der Magistrat der Stadt Lodz habe ausschließlich „eigene" ganz unbefähigte Leute eingestellt und eine eigene Personalpolitik eingeführt, hat das Magistratspräsidium die städtische Presseabteilung ermächtigt, folgende Zahlen zu veröffentlichen, die dem Rechenschaftsbericht der Personalabteilung des Magistrats entlehnt sind.

Die vorherigen Magistratsbehörden haben im Zeitraum 1925/27 341 Beamte von dem Nachweis des erforderlichen Bildungsgrades befreit und die diesbezüglichen Anträge sind von den Verwaltungsbehörden in allen Fällen bestätigt bezw. berücksichtigt worden. Die gegenwärtigen Magistratsbehörden haben seit dem 1. Dezember 1927 bis 1. Juli 1929 nur sechs Personen zur Befreiung vom Befähigungsnachweis vorgeschlagen. Die früheren städtischen Behörden setzten 227 Beamte außer Etat und entließen 180 Beamte, darunter 148 etatsmäßige. Das gegenwärtige Magistratspräsidium hat nur drei Beamte außer Etat gesetzt, weil diesen andere Dienstfunktionen übertragen worden sind, ohne sie der Rechte etatsmäßiger Beamten zu berauben. Für diese Beamten werden etatsmäßige Posten im neuen Budget vorgesehen.

So sieht die Personalpolitik des Lodzer Magistrats in Wirklichkeit aus. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie sehr die Magistratsbehörden sich bei der Anstellung bezw. Entlassung von Beamten durch „parteipolitische Erwägungen" leiten lassen.

Die Saisonarbeiter verlangen Verlängerung der Arbeitszeit.

Die Fachverbände wandten sich an den Magistrat mit dem Verlangen, die Saisonarbeiter für den Schluß der Saison 6 Tage in der Woche zu beschäftigen und ihnen 10 bis 20 Korzec Kohle auf Abzahlung zu liefern. Der Magistrat beschloß daraufhin, die Arbeitszeit auf 4 Tage in der Woche zu verlängern und die Kohle den Arbeitern auszufolgen. Mit diesem Entscheid nicht zufrieden, reichten die Arbeiter die schriftliche Forderung beim Magistrat ein, sie die volle Woche hindurch zu beschäftigen. Der Magistrat wird hierüber in seiner Donnerstagsitzung beraten. (p)

Vom städtischen Unterstützungsamt.

Nach Angaben des Unterstützungsamtes des Lodzer Magistrats haben in der Zeit vom 1. bis 7. Juli 130 Personen außerordentliche Unterstützungen auf die Summe von 3749,75 Zloty erhalten, davon 124 Männer und 6 Frauen. Gesetzliche Unterstützungen erhielten in dieser Zeit 8435 Personen (3854 Männer und 4631 Frauen) auf die Gesamtsumme von 161 055,95 Zloty.

Der Angestelltenverband verlangt von der Regierung Altersversicherung.

In der gestrigen Verwaltungssitzung des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten wurde die Frage der Altersversicherung der Arbeiter besprochen. Nach einer lebhaften Aussprache wurde eine einstimmige Entschließung gefaßt, in der festgestellt wird, daß die Altersversicherung der Arbeiter eine Sorge der Regierung sein müßte. Es geschehe jedoch das Gegenteil, da die Regierung vor einiger Zeit das Gesetz über die Altersversicherung aus dem Sejm zurückgezogen habe. Die Verwaltung stellt deshalb fest, daß die Regierung einen ausgeprägt arbeiterfeindlichen Standpunkt einnimmt. Diese Entschließung wurde dem Arbeitsminister übersandt. (p)

Das städtische Budget für 1930/31.

Alle Abteilungen, Aemter und Bureaus des Magistrats wurden angewiesen, die Ausgabenposition für das Verwaltungsjahr 1930/31 bis zum 20. August d. Js. nach der Norm im Juni d. Js. mit genauer Motivierung aufzustellen. Hierbei müssen die diesjährigen Kredite in Betracht gezogen und möglichste Sparsamkeitsmaßregeln geübt werden.

Die Arbeiten am Kosciuszko-Denkmal.

Die Vorarbeiten beim Bau des Kosciuszko-Denkmals auf dem Freiheitsplatz gehen rasch vorwärts. Der Sockel soll bis Mitte August fertiggestellt sein. Er besteht aus Beton und ist mit Hohlräumen versehen, damit das Fundament nicht zu stark belastet wird. Die äußere Hülle des Sockels wird aus Kupferplatten bestehen, außerdem werden ihn noch einige Reliefbilder schmücken, zu denen die Modelle bereits in der Pabianicer Handwerkerschule gegossen werden. Die Aufsicht über den Denkmalsbau führt der Bildhauer Lubelski und der Leiter der Bauinspektion, Ing. Sper.

Prüfungen für Landmesser.

Die Prüfungen für vereidigte Landmesser werden Mitte Oktober d. J. stattfinden. Kandidaten, die zu diesen Prüfungen zugelassen werden wollen, müssen im Laufe des Monats August d. J. beim Sekretär der Prüfungskommission in Warschau, Foksal 11 (Vermessungsamt des Ministeriums für öffentliche Arbeiten) ein Gesuch nebst allen erforderlichen Dokumenten sowie eine Bescheinigung über die in der P. K. O. auf Konto Nr. 3091 eingezahlten Prüfungsgebühren einreichen. Dortselbst können alle auf die Prüfungen bezüglichen Informationen eingeholt werden.

Volkszählung.

Vor Schluß dieses Jahres soll in Polen eine Volkszählung vorgenommen werden. Im Zusammenhang hiermit findet im Herbst in Lodz eine Zusammenkunft der städtischen Statistiker aus ganz Polen und der Leiter der statistischen Bureaus statt. (p)

Spätere Einreihung in die Fähnrichsschulen.

Das Kriegsministerium hat beschlossen, den Termin für die Einstellung in die Fähnrichsschulen hinauszuschieben. Und zwar wird die Einberufung nicht am 29. Juli, sondern erst am 15. August erfolgen. (p)

Eine Kontrolle der Wasserleitungen und Kanalanlagen.

Im Sinne einer Verordnung des außerordentlichen Kommissars zum Kampf mit den Epidemien müssen sich alle Wasserleitungs- und Kanalanlagen in gebrauchsfähigem Zustande befinden und allen Mietern zugänglich sein. Im Zusammenhang mit dieser Verordnung hat die Gesundheitsabteilung eine Reihe von Sanitätskommissionen entsandt, die diese Einrichtungen einer Kontrolle unterziehen. Wenn eine Umgehung der Vorschriften festgestellt wird, dann wird die Gesundheitsabteilung die Instandsetzung anordnen und zwar unter der Androhung, daß diese auf Kosten des Besitzers vorgenommen wird. (p)

Urlaube.

Gestern kehrte der stellv. Vorsitzende des Bezirksgerichts Richter Korwin-Korotkiewicz vom Urlaub zurück und übernahm wieder seine Amtstätigkeit. (p)

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

23. Juli	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke mm	Wetterzustand
7 U.	748,5	+ 23,0	98	SW	3	heiter
13 U.	748,5	+ 28,4	74	SW	5	bewölkt
21 U.	747,2	+ 26,2	71	SW	1	bedeckt

Temperaturschwankungen: Höchste Temperatur + 30,3, tiefste Temperatur + 19,0. Regenmenge in m/m 1,3.

Neue Vorschriften über die Schließung von Läden.

Im Sinne des neuen Industriegesetzes muß jede Eröffnung oder Schließung eines Ladens sofort der Industrieabteilung des Magistrats mitgeteilt werden. Wenn jemand einen neuen Laden eröffnet, dann denkt er in der Mehrzahl der Fälle an diese Vorschrift. Anders jedoch, wenn er seinen Laden weiterverkauft. Dann umgeht er fast immer die Vorschrift und setzt sich dadurch empfindlichen Strafen aus, abgesehen davon, daß die Steuern weiterhin auf seinen Namen lauten, da doch den Steuerbehörden von der Abgabe des Ladens nichts bekannt ist. Diese Strafe beträgt 1000 Zl. oder 14 Tage Haft. (p)

Um die Sauberkeit in den städtischen Gartenanlagen.

Im Hinblick darauf, daß der noch nicht fertiggestellte Volkspark auf dem Konstantynower Waldgelände während der heißen Tage von vielen aus der Nachbarschaft besucht wird, hat der Magistrat das Abladen von Müll auf dem Gelände des Parks bis auf Widerruf verboten. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß Müll aus der Stadt nach dem Gelände der Ziegelei der Gebr. Häusler in Radogoszcz gefahren werden kann.

Ein Ausflug nach Posen.

Der Angestelltenverband der gemeinnützigen Betriebe veranstaltet einen zweiten Ausflug zur Landesausstellung in Posen. Die Organisation dieses Ausfluges liegt in den Händen des Verbandssekretärs Jordan. (p)

Aufwärtsentwicklung des polnischen Eisenbahnwesens.

Der Stand der polnischen Eisenbahnen bessert sich ständig. Gegen Ende des Jahres 1928 hatten die polnischen Eisenbahnen 51 198 Lokomotiven, 10 029 Personenwagen und 141 560 Güterwaggons. Auch die Herstellung von Lokomotiven im Inlande nimmt ständig zu, wobei drei Fabriken, nämlich: Chrzanow, Cegielski und Parowoz in kurzer Zeit gegen 20 Lokomotiven liefern. Auch Personenwagen werden gegenwärtig schon im Lande hergestellt, und zw. nach den neuesten Systemen aus Stahl und Eisen, was die Sicherheit der Passagiere bei Katastrophen erhöht. Bis zum 1. Januar d. Js. haben die polnischen Fabriken 476 Lokomotiven, 618 Waggons und 28 000 Güterwaggons geliefert.

Um die Sicherheit auf den Eisenbahnen.

Die Eisenbahnbehörde hat eine Verfügung an die Schaffner erlassen, wonach die Vorschriften über das Ein- und Aussteigen von der Seite der Bahnhofsgebäude strikt einzuhalten sind. Das Aussteigen von der entgegengesetzten Seite und das Ueberschreiten der Gleise führt oft zu Unglücksfällen, weshalb die Eisenbahnbehörde die Einführung von administrativen Strafen für unvorschriftsmäßiges Ein- und Aussteigen vorsieht. (w)

Magdalas Opfer.

Roman von H. C. Mahler.

(50. Fortsetzung)

Als dieser Brief fertig war, atmete die junge Dame tief auf. Sie wollte ihn schließen und postfertig machen, aber da kam die Sorge über sie, ob sie mit diesem Briefe Hans Raveneck nicht in irgendeiner Weise vorgegriffen habe.

Und nach kurzem Zögern begann sie noch einmal zu schreiben:

„Sehr geehrter Herr Raveneck! Beiliegender Brief an meine Tante Maria will ich nicht absenden, ohne daß Sie Einsicht davon genommen haben. Es kommen mir Bedenken, ob ich Ihre Pläne damit nicht störe. Sind Sie mit dem Inhalt einverstanden, dann schließen Sie ihn und befördern Sie ihn sofort!f Auf Tante Marias Verschwiegenheit können Sie so unbedingt vertrauen wie auf ihre und Justizrat Berns Hilfsbereitschaft. Ich meine doch, daß es gut ist, wenn Sie in diesen beiden klugen und erfahrenen Menschen Hilfstruppen haben, sobald sie nach G . . . kommen. Bitte, lassen Sie mir durch Burgel sagen, ob Sie den Brief an Tante Maria absenden wollen oder nicht.

Ihre Magdala von Schlettau."

Sie steckte nun den noch offenen Brief an Tante Maria mit diesem Schreiben an Hans Raveneck zusammen in ein Kuvert und rief Burgel herbei. Sie bat diese, in die „Bayrische Krone" zu gehen und den Brief an Herrn Raveneck abzugeben und auf Antwort zu warten.

Mit spitzen Fingern nahm Burgel den Brief und sah Magdala ein wenig unsicher an.

„Wird dös auch meiner FrauOberförster recht sein, Fräulein Magdala? Ich bitt schön — es is halt nur — ich mein', dös ich nit etwas Zuwidriges tu' gegen den Willen meiner Frau Oberförster."

Lächelnd schüttelte Magdala den Kopf. „Ganz gewiß nicht, Burgel! Wenn Sie mich besser kennen würden, kämen Sie gar nicht auf den Gedanken, daß ich Ihnen etwas Unrechtes zumuten könnte. Sie können ganz unbesorgt sein — es ist kein Liebesbrief, den Sie Herrn Raveneck bringen sollen, und Tante Maria wird genau unterrichtet von jedem Wort, das drinnen steht."

„No — denn is alles gut, nix für ungut, Fräulein Magdala! Aber es is für unsereins nit leicht, so ein vornehmes junges Stadtfräulein zu behüten. Und meine Frau Oberförster hat's mir halt auf die Seel' gebunden, daß ich dös Fräulein Magdala gut behüten soll."

„Es ist gut, Burgel, Sie waren ganz in Ihrem Recht, und niemand wird Ihnen einen Vorwurf machen."

Burgel trabte nun gleich hinunter zur „Bayrischen Krone" und fand dort auch Hans Raveneck anwesend.

Als er jetzt Burgel eintreten sah, blickte er sie erschrocken an.

„Dem gnädigen Fräulein ist doch nichts geschehen, Burgel?"

„Verhüt' Gott, gnädiger Herr, ich soll halt nur das Brieferl hier abgeben und auf Antwort warten, und ich tu's, weil mir Fräulein Magdala gesagt hat, es is kein Unrecht nit dabei."

Ein Strahlen ging über sein Gesicht, so daß Burgel doch wieder irre wurde, ob es nicht doch ein Liebesbrief war, den sie forttrug.

„Da können sie ganz ruhig sein, Burgel, bei dem, was das gnädige Fräulein tut, ist ganz sicher niemals ein Unrecht dabei!"

Burgel atmete auf.

„Alsdann is gut, gnädiger Herr!"

„Setzen Sie sich, Burgel, und warten Sie einen Augenblick, bis ich gelesen habe! Dann sollen sie Antwort bekommen."

Burgel mußte ziemlich lange warten, bis der Brief gelesen und die Antwort fertig war. Diese lautete:

„Mein sehr geehrtes gnädiges Fräulein! Der Brief an Ihre Frau Tante ist sehr gut, ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür, und ich werde ihn sofort befördern. Inzwischen habe ich mir einen Plan gemacht und bin zu dem Entschluß gekommen, eine kleine Reise zu machen. Ich erinnere mich, daß Norbert Greinsberg mir Freiburg als seine Vaterstadt bezeichnete, und ich halte es für wichtig, Nachforschungen über sein Vorleben anzustellen und *seine* Persönlichkeit dort feststellen zu lassen. Das dürfte mich schneller zum Ziele bringen, als wenn ich über Hongkong meine Persönlichkeit feststellen lassen müßte, falls er nach meinem Auftauchen leugnen sollte. Von Freiburg komme ich aber bestimmt noch einmal nach Obergriesbach zurück. Es können aber einige Tage darüber vergehen. Da ich Sie ohnedies ungestört nicht sehen und sprechen kann, solange Ihr Fuß Sie an das Zimmer fesselt, bin ich ganz froh, etwas unternehmen zu können. Denn in Obergriesbach zu sein, ohne Sie sehen zu dürfen, das wäre jetzt eine harte Probe für mich. Zürnen Sie mir nicht wegen dieses Geständnisses — es war mir unmöglich, einen anderen Ort aufzusuchen als den, wo ich gewiß war, Sie wiederzusehen. Auf Wiedersehen!

Ihr Hans Raveneck."

Diesen Brief händigte er Burgel ein. Und Magdala zürnte ihm nicht ob dieses Geständnisses — im Gegenteil — ihr junges Herz jauchzte auf vor Wonne darüber. Verriet es ihr doch, daß sie ihm nicht gleichgültig gewesen war!

— — — — — — — — — — — — —

Magdalas Fuß war bald wieder ganz in Ordnung. Sie konnte ungehindert wieder laufen, wohin sie wollte. Aber sie verließ das Haus nur, um draußen im Garten Burgel ein wenig bei der Arbeit zu helfen oder im Sonnenschein auf der Bank vor dem Hause zu sitzen. Sie wartete — wartete auf Nachricht von Tante Maria — und auf Hans Ravenecks Rückkehr.

Und am Morgen des dritten Tages, seitdem der Brief an Tante Maria abgegangen war, traf ein Telegramm von dieser ein:

„Brief erhalten. Komme morgen mit gleichem Zuge Maria."

Wie elektrisiert fuhr Magdala von ihrem Lager auf, das

Polnischer Baumwollimport über Danzig.

Im März d. J. weilte bekanntlich eine Kommission von Vertretern der Bremer Baumwollbörse in Danzig, um mit den zuständigen Stellen die Möglichkeit der Einfuhr eines Teils der von den polnischen Baumwollspinnereien benötigten Rohmaterialmengen über Danzig zu erörtern. Die damaligen Besprechungen sind nun am 9. und 10. Juli in Bremen fortgesetzt worden. Die Bremer Baumwollbörse hatte hierzu eingeladen: den Präsidenten des Hafenausschusses de Loes, Legationsrat Siebeneichen, Konsul Neumann, Konsul Weinkrantz, Senator Dr. Evert. Der Einladung folgten sämtliche Herren, bis auf Präsident de Loes, der wegen anderer Verpflichtungen nicht an den Verhandlungen in Bremen teilnehmen konnte. Ferner waren der Einladung der Bremer Baumwollbörse in Bremen gefolgt: der Präsident der Handelskammer Lodz, Geyer, sowie die Großindustriellen Dr. Biedermann und Krusche. Wie die polnische Presse mitteilt, haben die Verhandlungen in Bremen ein günstiges Ergebnis gezeitigt. So konnte der Präsident der Bremer Baumwollbörse, Dr. Cramer, mitteilen, daß nunmehr eine größere Anzahl von Bremer Baumwollexporteuren den Beschluß gefaßt hat, versuchsweise mit Beginn der neuen Baumwollernte im Herbst d. J. mehrere tausend Ballen Baumwolle nach Danzig zu verfrachten, bzw. hier einzulegen. Dieses Ergebnis ist in erheblichem Maße dadurch gefördert worden, daß die polnische Eisenbahn die bindende Zusage gemacht hat, günstige Frachtsätze für die Verladung von Baumwolle von Danzig nach Lodz zur Berechnung zu bringen, so daß hierdurch eine wesentliche Verbilligung des Bezuges der Baumwolle gegenüber dem bisherigen Bezuge über Bremen entsteht. Auch in dem gegenwärtig bearbeiteten neuen Tarif ist eine weitere Eisenbahnfrachtermäßigung für die auf diesem Wege importierte Baumwolle vorgesehen.

Exportaussichten für polnischen Bienenhonig in Italien.

Das Warschauer Industrie- und Handelsministerium hat der Lodzer Kammer von der Möglichkeit der Ausfuhr von Bienenhonig nach Italien Mitteilung gemacht. Italien, dessen jährlicher Verbrauch an Honig gegen 2000 Kg. beträgt, importiert Honig hauptsächlich aus Rußland und Jugoslawien. Polnischer Linden- und Blumenbienenhonig würde somit in Italien gute Absatzchancen haben.

Die Trinkgelder in den Hotels werden abgeschafft.

Wer öfters auf Reisen und gezwungen ist, Unterkunft in Hotels und Gasthäusern zu suchen, der wird es am eigenen Beutel sehr spürbar erfahren haben, daß er außer dem vollen Pensionspreis auch für die sog. Bedienung Trinkgelder berappen mußte, die fast ebenso viel betragen haben wie der „Pensionspreis". Jetzt hat das Innenministerium in einem Rundschreiben an die Wojewoden angeordnet, daß diese Trinkgelder abgeschafft und — durch einen prozentuellen Zuschlag zu der Pensionsrechnung ersetzt werden sollen. Es ist hierbei zu bemerken, daß auch der internationale Touristenkongreß in Budapest sich gegen diese Unsitte des Trinkgeldgebens ausgesprochen hat.

Folgen des strengen Winters.

Die städtische Gartenbauabteilung geht gegenwärtig daran, die im letzten, so strengen Winter erfrorenen Bäume in den Straßen der Stadt zu entfernen. Wie nun ersichtlich ist, hat der strenge Frost einen erheblichen Schaden in dieser Hinsicht angerichtet, denn ungefähr die Hälfte der Bäume ist erfroren. Im Herbst werden an Stelle der entfernten neue Bäumchen eingepflanzt werden.

Tragische Folgen der vorgestrigen Hitze.

Seit einigen Tagen haben wir unter einer drückenden Schwüle zu leiden. Am Montag wurden in Lodz im Schatten über 32 Grad und in der Sonne über 40 Grad gemessen. Diese Hitze hatte zur Folge, daß am Montag der erste Fall von Sonnenstich in Lodz verzeichnet wurde. Diesem erlag der Wagnera 5 wohnhafte Icek Schneiderman. — In den Abendstunden am Montag ging über Lodz ein Gewitter nieder, das aber über der Stadt selbst weniger fühlbar war. Hier fiel auch nur ein spärlicher Regen. Schlimmer wütete das Wetter in der Umgegend, wo sehr starke Regengüsse niedergingen. Im Dorfe Korszak, Gem. Chojny, schlug der Blitz in das Anwesen des Wojciech Jendrzejewski ein und zündete. Das hölzerne Wohnhaus und die ganze Einrichtung fielen dem Feuer zum Opfer. (p)

Die Tragödie eines Arbeitslosen.

In der Mlynarska 20 wohnt seit mehreren Jahren ein Abram Szynrowski mit Frau und Kind. Sein Bruder Moschek, der vor kurzem durch Mißgeschick im Handel sein ganzes Vermögen eingebüßt und keine Unterkunft hatte, war zu ihm gezogen. Abram Szynrowski war sehr hilfsbereit und zeigte dem Bruder nie, daß seine Anwesenheit ihm lästig sei. Trotzdem machte sich der jüngere Bruder Vorwürfe darüber, daß er seinem Bruder zur Last fallen muß, der ohnedies schon genügend Sorgen hatte. Als alle seine Versuche, eine Anstellung zu erhalten, mißlangen, reifte in ihm der Plan, Selbstmord zu begehen. Als gestern die Familie des Bruders nicht zu Hause war, nahm er ein Rasiermesser und brachte sich eine tiefe Wunde am Halse bei. Als seine Schwägerin nach einiger Zeit nach Hause zurückkehrte, rief sie die Nachbarn herbei, die sofort die Rettungsbereitschaft benachrichtigten. Der Arzt verband die Wunde und beseitigte jede Lebensgefahr. (p)

Die Tragödie eines Lodzer Industriellen.

Gestern berichteten wir über das rätselhafte Verschwinden des 60jährigen Konstantynower Haus- und Gartenbesitzers Theodor Seiler, der kurz nach dem Tode seiner Frau die Wohnung verlassen hatte und nicht mehr zurückgekehrt war. Vorgestern wurde nun der Polizeiposten in Ozorkow davon in Kenntnis gesetzt, daß auf dem dortigen Friedhof, an einem Baum hängend, die Leiche eines älteren Mannes gefunden worden sei. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß der Betreffende Selbstmord begangen hatte. Auch wurden einige photographische Aufnahmen gemacht, um die Personalien des Toten festzustellen. Wie wir nun erfahren, haben die Verwandten und Bekannten Seilers in den Photographien seine Identität festgestellt und bestätigt, daß sie in dem Toten Herrn Seiler wiedererkannten.

Geheimnisvoller Selbstmord.

Vorgestern abend gegen 9 Uhr hörten die Einwohner des Hauses in der Nowo-Targowa 7 plötzlich das dumpfe Aufschlagen eines Körpers. Als der Hauswächter das Haus umschritt, fand er die leblose Gestalt einer jungen Frau und bemerkte gleichzeitig, daß das Flurfenster im dritten Stock geöffnet war. Die Hausbewohner trugen die Frau, die nur schwache Lebenszeichen von sich gab, nach dem nahen Krankenhaus. Da aber kein Arzt anwesend war, rief man die Rettungsbereitschaft herbei. Der Arzt stellte den Bruch beider Arme und beider Beine sowie einen Schädelbruch fest. Nach einigen Stunden erlag die Frau ihren Verletzungen. Die Tote ist Jüdin, im Alter von etwa 20 Jahren und sehr gut angezogen. Da bei ihr keine Dokumente gefunden wurden, konnte ihr Name nicht ermittelt werden. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. (p)

Selbstmord eines Lodzers in Warschau.

Vorgestern trug sich in Warschau in der Nowogrodzka 41 ein tragischer Vorfall zu. Der dort beschäftigte Maurer Franciszek Kuzma bemerkte auf dem Hofe einen ärmlich gekleideten Mann, der planlos herumging. Plötzlich schritt der Mann auf das Treppenhaus zu und bald darauf sah ihn der Arbeiter am Flurfenster im 5. Stock. Gleich darauf bestieg der Fremde das Fensterbrett und stürzte sich auf das Asphaltpflaster des Hofes hinab. Sofort rief der Arbeiter die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt den Tod infolge Schädelbruchs feststellte. Aus den bei dem Toten gefundenen Papieren ging hervor, daß es sich um den 30 Jahre alten Feliks Paszkowski, der im Hotel „Polonia" in Lodz gemeldet war, handelt. Geld fand man bei ihm nicht, dagegen einen an seinen Bruder Josef, in Lodz, Drewnowska 36, gerichteten Brief, der aber nur ein leeres Blatt Papier enthielt. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht. (p)

Tod durch Alkohol.

Vorgestern nachmittag wurde nach dem 7. Polizeikommissariat ein betrunkener Mann eingeliefert, der auf der Straße Lärm geschlagen hatte. Da der Fremde keine Papiere bei sich hatte und sich auf die Polizisten stürzen wollte, wurde er in die Zelle eingesperrt, wo er seinen Rausch ausschlafen sollte. Als man nach einigen Stunden die Zelle betrat, lag der Mann bewegungslos da. Alle Bemühungen, ihn aufzuwecken, waren vergeblich. Plötzlich stellte einer der Polizisten fest, daß der Mann ganz kalte Hände hatte. Sofort rief man die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt den Tod feststellte, der infolge Alkoholvergiftung eingetreten war. Die Leiche des Mannes, dessen Name noch nicht festgestellt wurde, wurde nach dem Prosektorium gebracht.

Verbrüht.

Die Wolczanska 251 wohnhafte Agathe Bilke begoß sich gestern aus Unvorsichtigkeit mit kochender Brühe und trug schwere Brühwunden davon. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und legte ihr Verbände an. — In der Plocka 10 wurde der 7jährige Viktor Wlazlo aus Unvorsichtigkeit mit kochendem Wasser begossen und arg verbrüht. Auch ihm erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Rudzka Przendzalnia in Ruda-Pabianicka fiel der Arbeiterin Kazimiera Wisniewska ein schweres Eisenstück auf den Rücken und brachte ihr eine erhebliche Wunde bei. Der Verunglückten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe und brachte sie nach Hause. (p)

Vom Wagen gestürzt.

In der Zgierska 46 stürzte der 28 Jahre alte Abram Latoros, Aleksandrowska 22, vom Wagen und trug erhebliche Verletzungen davon. Er wurde nach dem 3. Polizeikommissariat gebracht, wohin die Rettungsbereitschaft gerufen wurde, die ihm die erste Hilfe erteilte. (p)

Von einem Pferde gebissen.

In der Obywatelska 27 wurde die 13jährige Stanislawa Brzeska von einem Pferde gebissen. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft der Krankenkasse stellte eine erhebliche Wunde an der Schulter fest. Nachdem das Kind verbunden worden war, wurde es nach Hause gebracht. (p)

Plötzlicher Tod eines Polizisten.

Der Wiznera 41 wohnhafte Polizist des 12. Polizeikommissariats Josef Mikus erlitt gestern plötzlich einen Schwächeanfall und verstarb noch vor Eintreffen des Arztes. Die Todesursache konnte bisher nicht ermittelt werden. (p)

Raubüberfall.

In der gestrigen Nacht drangen in die Wohnung des Herrn Walter in der Cymera 9 mehrere Männer ein, die die Herausgabe des Geldes verlangten. Vor Schreck fiel Frau Walter in Ohnmacht. Die Banditen durchsuchten die ganze Wohnung und raubten 70 Zloty. Dann ergriffen sie in unbekannter Richtung die Flucht. Die von dem Ueberfall verständigte Polizei leitete eine Untersuchung ein. (p)

---

sie noch nicht verlassen hatte. Burgel hatte ihr die Depesche an das Bett gebracht.

„Burgel, Tante Maria kommt heute — sie wird jetzt bald in München sein und kommt mit demselben Zuge, mit dem ich eingetroffen bin."

Hei! Das war eine freudige Alarmnachricht für Burgel! Sie rannte, daß die Schürzenbänder flogen, im Hause umher, um alles zum Empfang ihrer Frau Oberförster vorzubereiten.

Magdala machte sich schnell fertig und half Burgel fleißig. Es war ihr lieb, daß sie etwas tun konnte, um ihre innere Unruhe zu beschwichtigen. Trotzdem dehnten sich ihr die Stunden zu Ewigkeiten. Aber endlich war es doch so weit, daß sie zur Station gehen und Tante Maria abholen konnte. Sie kam freilich noch zu früh und mußte fast eine Viertelstunde warten, bis der Zug einlief. Aber dann lag sie lachend und weinend vor Erregung in Tante Marias Armen.

„Da bin ich, Kind, denn mir scheint, daß du mich jetzt sehr nötig brauchst! Und allein lasse ich dich nicht noch einmal reisen. Da du aber unbedingt nach Hause kommen willst, habe ich mich kurz entschlossen aufgemacht, um dich abzuholen. Und Hans Raveneck will ich dann auch gleich mitnehmen, wenn er es sich gefallen läßt," sagte die alte Dame munter.

„Ach, Tante Maria, er ist augenblicklich gar nicht hier," erwiderte Magdala und erzählte, daß Hans Raveneck in Freiburg sei.

Ein humorvolles Lächeln huschte über Tante Marias Züge.

„Nun — da hätte ich mich ja nicht so sehr zu beeilen brauchen! Nachdem ich deinen Brief erhalten hatte, bin ich schleunigst damit zu Justizrat Bern gefahren und habe ihn einfach deinen Brief zu lesen gegeben."

„Und — was sagte er?"

Maria Hartau lachte.

„Hm! Erst hat er vor sich hingepfiffen, dann hat er mich über seine Brillengläser hinweg angesehen, sich hinter den Ohren gekratzt, und schließlich hat er „Donnerwetter!" gesagt. Erst eine ganze Weile später, nachdem wir uns lange groß angesehen hatten, fuhr er dann fort und sagte: ‚Meine liebe, gnädige Frau, mir erscheint die Sache nicht ganz ohne. Der müssen wir auf den Grund gehen. Vor allen Dingen muß ich mir jetzt einmal die Photographie ansehen, von der Fräulein Magdala spricht. Sie behauptet ja, diese Photographie befinde sich in der Kiste, die den Nachlaß von Hans Ravenecks Mutter enthält. Ich weiß, daß diese Kiste sich auf dem Speicher in Lindenhof befindet. Mein alter Freund Georg Raveneck sprach mir davon, daß er sie dort für Hans Raveneck aufbewahren würde. Das war mir entfallen! Also diese Kiste müssen wir uns verschaffen. Vielleicht enthält sie außer dem Jugendbildnis Hans Ravenecks noch anderes Material, was uns von Nutzen sein kann, um den echten Erben festzustellen. Denn — der jetzt da draußen auf Lindenhof residiert — dem traue ich ohne weiteres eine Gaunerei zu! Sie nicht auch?' — Ich bejahte natürlich, fragte ihn aber: ‚Wie wollen Sie zu der Kiste kommen, ohne daß er etwas merkt?' Da machte er ein schlaues Gesicht und sagte schmunzelnd: ‚Es kommt mir in diesem Falle nicht auf einige strafrechtliche Delikte wie Raub und Entführung, oder auch Anstiftung zu beidem, an. Mir fällt da der alte Johann ein. Ich hielt ihn für etwas kindisch, aber nun scheint mir, daß der alte Diener hellhöriger gewesen ist als wir alle.'

‚Wie das?' fragte ich ihn.

‚Nun — der alte Johann sagte mir schon einige Tage nach der Ankunft des neuen Herrn: ‚Herr Justizrat, unser neuer junger Herr ist nicht der alte junge Herr — der muß in der Fremde vertauscht worden sein!' — ‚Ich habe darüber gelacht und es nicht beachtet. Jetzt bekommt dieser Ausspruch ein ganz anderes Gesicht. Der alte Johann ist der einzige, der Hans Raveneck gekannt hat, ehe er in die weite Welt ging. Ich muß ihn doch ein bißchen ausforschen. Und er kann mir das Kästchen vom Speicher holen. Ich entführe es nach meiner Wohnung. Finden wir darin keine Bestätigung unseres Verdachtes, dann lasse ich die Kiste wieder an Ort und Stelle bringen. Also reisen Sie in Gottes Namen nach Obergriesbach, damit Fräulein Magdala nicht etwa einem Schwindler zum Opfer fällt! Man muß vorsichtig sein. Ich werde hier inzwischen in aller Stille nachforschen.' — So, Magdala, nun weißt du, was er sagte — und hier bin ich."

Magdala drückte ihren Arm fest an sich.

„Gottlob, daß du hier bist! Du bist und bleibst mein guter Engel. Aber wenn du glaubst, daß Hans Raveneck ein Schwindler ist, dann bist du im Irrtum."

„Vermutlich meinst du den Hans Raveneck, der mit dir von Berlin nach Obergriesbach reiste?" fragte Tante Maria lächelnd.

„Ja, Tantchen — er ist der echte, das glaube mir! Du brauchst ihn nur anzusehen, dann weißt du es auch."

„Nun, es soll mich freuen, Kind! Und ich bin es schon meiner alten Freundin Lena schuldig, das Meine dazu beizutragen, daß die Wahrheit ans Licht kommt. — Wann ist denn dieser nach deiner Ansicht echte Hans Raveneck nach Freiburg gereist?"

„Heute ist er den dritten Tag fort."

„Und wann wird er zurückkommen?"

„Das weiß ich nicht."

„Wird er sich bei dir melden?"

„Ich denke es mir! Du sollst zu Hause den Brief sehen, den er mir mit Burgel geschickt hat."

Als die Damen daheim angekommen waren und Burgel ihre Frau Oberförster stürmisch begrüßt hatte, gab Magdala ihrer Tante den Brief Hans Ravenecks.

„Hier ist die Antwort, die Herr Raveneck mir auf meinen Brief sandte, Tante Maria! Bitte, sag' Burgel, daß es kein heimlicher Liebesbrief ist! Sie war ein wenig mißtrauisch," sagte sie schelmisch. Burgel wollte sich verteidigen, aber Tante Maria sagte lachend:

„Recht hast du getan, Burgel! Bei jungen Leuten muß man immer auf eine Liebesgeschichte gefaßt sein. Aber du kannst dich beruhigen, hier geht alles mit rechten Dingen zu."

„Weil Sie halt selbst gewollt haben, dös ich Fräulein Magdala gut behüten soll," verteidigte sich Burgel.

„Ist schon gut, Burgel, es ist schon recht so! Und nun geh und bringe die Mahlzeit! So gut wie bei dir schmeckt es mir nirgends."

Da ging Burgel strahlend davon.

(Fortsetzung folgt.)

Sport • Turnen • Spiel

Der Sieg der Touristen im Spiegel der Kattowitzer Presse.

Wir lesen in den oberschlesischen Zeitungen über das Spiel Touring — 1. F. C. folgende bemerkenswerte Berichte.

Der „Oberschlesische Kurier":

Die Klubmannschaft muß eigentlich Launen haben. Vor den eigenen Leuten, auf eigenem Platz, ist nie etwas von der Form, wie sie in letzter Zeit gemeldet wurde, zu merken. Vogel-Strauß-Politik ist doch hier total verfehlt. Tatsache ist: Der Klub ist sehr spielschwach geworden.

Eine gründliche Aenderung könnte nur mit Abstellung oder Abschwächung der Kardinalfehler erfolgen. Man schleppt schon monatelang die Verzögerungstaktik mit sich herum. Nunmehr ist es sogar eine derartige Langsamkeit in den Aktionen geworden, daß jeder Gegner, der nur ein wenig auf sich, auf wirkungsvolles Spiel hält, und die Idee des Fußballspielens auch in Schnelligkeit begründet sieht, dem Klub glatt Chancen und Spiel und Sieg abjagen muß. Sämtliche Spieler des Klubs (ich sah genau dasselbe bei der Reserve!) halten den Ball, quälen sich mit ihm direkt kostbare ganze Sekunden ab und dann, wenn der Gegner in bereits drängender Nähe ist, meist zum Gegner. Das ist eins. Ein Hauptübel, dem nicht zuletzt der Tabellenstand zu verdanken ist. Dann hat kein Mann das Empfinden oder gar die Absicht, in die rechte Stellung zu wechseln, blitzschnell zu wechseln und den Gegner abzudecken. Man ist scheinbar in der Qualität des Fußballspiels so weit rückwärts gedrängt worden, daß man die einfachsten Abspiel-, Deckungs- und Plazierungsgesetze total vergessen hat. Wir haben gegen die Touristen die Auswirkungen aus diesen beiden genannten gröbsten Schnitzern zur Genüge vorgeführt bekommen. Es war dasselbe Lied noch von der Czarni her. Der Gegner startet schnell, sehr schnell, energisch, gibt erst die hundertste Sache verloren. Der Ball wird meist abgenommen oder erreicht, wird aber ebenso schnell abgespielt. Also keine Kraftspaltung. Die Ruhe liegt nach der Aktion. Bei den Klubleuten liegt die Ruhe, eben die so schädliche, mitten in der Aktion. Dazu kommt noch, daß man unter sich uneins ist, mit Schreien für falsche Aufregung und Erbitterung sorgt (zufällig sind die größten Schreier die schlechtesten Spieler) und nur zehn Minuten kämpft. Achtzig Minuten ist man Fatalist. Auch ein Erbübel. Was kann man also vom Klub als Form erwarten, wenn all diese schweren Fehler in aller Pracht wuchern? Der Klub spielt augenblicklich in Kattowitz Lehrspiele, wie man niemals Fußball spielen soll, wenn man sich zu einer besseren Fußballklasse zählt. Die Touristen hatten es also ganz einfach durch schnelles, praktisches Angriffsspiel ihre Kombination durchzudrücken und die Kattowitzer zu einem sicheren Punktelieferanten zu machen. Und damit hatten sie nicht nur das Gefälligere, sondern auch das Nutzbringende für sich. Fast die ganze zweite Halbzeit hatte Lozd zudem nur zehn Mann, da nach der 6. Minute ein Stürmer ausschied. Verständlich ist es, wenn man die letzten zehn Minuten, da der Klub sich mehr, aber ebenso falsch mühte, stärker verteidigte und auf Zeit spielte.

Gut waren beim Klub nur Spallek, Heidenreich und Sosnitza, Bischoff gings halbwegs, Geisler auch. Alles andere spielte Irrläufer. Auch bei Lodz war die Verteidigung der beste Teil, Karas die alte Kanone.

Spallek rettet zweimal in großer Not. Von einer Ecke aus Handelfmeter, den Lodz sicher verwandelt. Die Versuche des Klubs mit Flügelspiel scheiterten an den durchweg schlechten Vorlagen. Aus einer tadellosen Ecke kam ein ebenso tadelloser Kopfball. 2 : 0. Nach der Pause hatte der F. C. umgestellt. Geisler ging Linksaußen. Machinek nahm den Mittelläuferposten ein, Tichauer läuferte rechts. Nichts wurde es. Lodz hebt einen Strafstoß vor das Klubtor, Spallek ist gestartet, ist überspielt, der Kopfball geht ins leere Tor. 3 : 0. Die Touristen verstärkten die Abwehr. Aber nicht einmal ins leere Tor treffen die fünf Auserwählten des Klubs. Typisch für den Kampf ist es, wenn der Touristen-Tormann in der zweiten Hälfte zwei Bälle zu halten bekam. Gegen Schluß zwar räumlicher Vorteil von Kattowitz, aber planlos und überaus langsam jeder Moment, so daß immer noch Zeit genug war, abzuwehren. Erst zwei Minuten vor Schluß verwandelt Pospiech eine gute Ecke von Schrey.

Schiedsrichter Rumpler-Krakau war schwach, trotz aller Mühen, die er sich machte.

Zuschauer mochten 2000 gewesen sein. Und hier ist das Komische: Drei Mann von Lodz hielten mit ihren Anfeuerungsrufen und Bravos die ganzen 2000 nieder, die dann sogar zu den Touristen umschwenkten und den Klub mehr vor einem fremden, als vor dem eigenen Forum spielen ließen. (Die verrückten Fanatiker pfiffen selbstverständlich wie sonst bei jeder Gelegenheit.) Man kann wirklich sagen: „Armer F. C.", solange sich nicht etwa zehn Mann auf das erinnern, was sie zu wahren übernommen haben: Tradition, Klubehre und den guten oberschlesischen Fußballsport.

Die „Kattowitzer Zeitung" äußert sich über die Mannschaft der Lodzer wie folgt:

Anders sah es bei den Lodzern aus. Die Mannschaft war durchweg eifrig und spielte einen guten Ball. Im Sturm war der Rechtsaußen und der Halblinke sehr gut. Auch Schulz schien heute seinen Schußstiefel angezogen zu haben. Aus jeder Lage kamen von ihm Bälle auf den Kasten, die Spallek nur mit großer Mühe meistern konnte. Die Arbeit des Mittelläufers konnte sehr gefallen. Er bediente namentlich die beiden Sturmflügel, die dann auch immer mit ihren sehr präzisen Flanken heikle Situationen vor dem F. C.-Tor schafften. Von den Verteidigern war Karasiak der bessere. Michalski hatte im Tor nicht viel zu halten. Die wenigen Bälle, die auf sein Heiligtum kamen, waren nie gefährlich.

Wer leitet die nächsten Ligaspiele?

Die Spielleiter für die sonntägigen Ligaspiele sind: Warta — 1. F. C. — Danziger. Garbornia — L. K. S. — Krukowski.

Der P. Z. P. N. fühlt sich beleidigt.

Warschauer Nachrichten besagen, daß der Polnische Fußballverband einen energischen Protest an den österreichischen Verband erlassen hat, da er am 6. Oktober in Wien in seinem Länderspiel gegen Oesterreich nicht im Vorspiel für das Städtespiel Wien — Berlin spielen will.

Polens Vertretung gegen die Tschechoslowakei?

Aus gut unterrichteten Kreisen wird bekannt, daß Polens Fußballvertretung gegen die Tschechoslowakei am 4. August in Posen folgendes Aussehen haben wird: Fontowicz (Warta); Karasiak (Touring), Martyna (Legja); Kahan (Touring), Kotlarczyk I, Kortlarczyk II (beide Wisla); Rusinek (Cracovia), Pazurek (Garbarnia), Kaluzek, Kozok (beide Cracovia), Balzer (Wisla).

Reserven: Mila (L. K. S.), Bulanow (Polonia), Wojciechowski (Warta), Sperling (Cracovia).

Die Ungarn sind noch Amateure.

Ihrem Versprechen gemäß haben die ungarischen Amateure, die gegen Krakau und Oberschlesien spielten, das Geld, das sie auf der Reise nicht verbrauchen konnten, in Höhe von 50 Dollar zurückgesandt. Krakau erhält davon 30 und Oberschlesien 20 Dollar.

So zeugten sie von ihrer Macht.

Der Höhepunkt des Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Nürnberg. — Massenspiel und Riesendemonstration.



Das Nürnberger Stadion während der Schwimmerkämpfe.

Die Arbeitersportler feierten ihr diesjähriges Sportfest in Nürnberg. In mehr als 90 Sonderzügen trafen die Teilnehemr aus allen deutschen Gauen ein, um Zeuge der stark umstrittenen Bundesmeisterschaften zu sein, die im vorbildlich angelegten Nürnberger Stadion ausgetragen wurden.

Sonnabend und Sonntag stand Nürnberg unter dem ungeheuren Eindruck der demonstrativen Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und Sportfestes. Das riesige Festspiel am Sonnabend im neuen Nürnberger Stadion, der gewaltige Festumzug der 100 000 am Sonntag waren Höhepunkte, die die kulturelle Kraft der Arbeiterbewegung wieder einmal in den Brennpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit rückten. Zwar vermögen auch bürgerliche Organisationen heute noch Massenzusammenkünfte zu inszenieren, ein so einhelliger, geistiger und seelischer Zusammenklang wird bei ihnen stets fehlen. Solche Höhepunkte kollektiven Wollens und Gestaltens werden ihnen stets mißlingen, weil ihnen die einigende Kraft des Gedankens fehlt, der die vielgestaltigen, in die neue Gesellschaft weisenden Organisationen des arbeitenden Volkes eint und fruchtbar macht.

60 000 Menschen standen in der Sonnabendnacht zwischen 9 und 1 Uhr in einer einzigen Mauer in dem Oval der großen Nürnberger Kampfbahn. In stummer, feierlicher Erwartung harrten sie des

Festspiels,

das in künstlerischer Erfassung dem erwachten Proletariat einen Begriff seiner Ideale versinnbildlichen wollte.

„Mach dich frei!" — Unter diesem Motto zeigte das Festspiel eine herrliche Verkörperung des Kampfes für die Freiheit des arbeitenden Menschen aus den Fesseln jahrtausendelanger Unterdrückung und Ausbeutung. Sprechchöre und Bewegungschöre wuchsen in großartiger Massenregie zur Geschlossenheit und Harmonie zusammen. In feierlicher Stille sprach mit weithin hallender Stimme der Jugendbundesführer von den hohen Idealen der Arbeitersportbewegung. Kaum war das Gelöbnis verklungen, da glühten die Fackeln auf, und in wenigen Augenblicken strömte die ganze Kampfbahn in einem wogenden Flammenmeer hinaus aus dem Stadion und in geteilten und wieder vereinten Schlangen hinein in die Mauern von Nürnberg.

Der frühe Sonntagsmorgen regte sich zu neuer Tat. Es galt, in einem

grandiosen Festzug

der Nürnberger Arbeiterschaft den Dank für ihre Gastfreundschaft abzustatten. In glühender Sonne, aber mit nicht weniger heißem Herzen zogen die 100 000 Turner und Sportler beider Geschlechter mit leuchtenden Augen und nicht endenwollenden Freiheil-Rufen in drei Stunden durch Nürnberg. Es war ein unvergeßliches Bild. Die leuchtenden Augen des Arbeiterjungvolkes der Deutschen Republik unter den roten Fahen und Abzeichen ihres Bundes, überall empfangen und stürmisch begrüßt mit jubelnder Begeisterung. Es schien, als bevölkerte der letzte Einwohner Nürnbergs die Straßen, durch die der Festzug seinen Weg nahm.

Draußen im Stadion dann am Nachmittag das zweite große Massenschauspiel des Bundesfestes.

Die Massenfreiübungen

der Männer und Frauen mit 19 000 Teilnehmern, dazu eine Massenbeteiligung von Zuschauern auf den Wällen, die das riesige Stadion umsäumten. Kurz vorher hatte ein halbstündiger, von Donner und Blitz begleiteter Platzregen Erholung gebracht. Dann entstand ein neues prächtiges Bild von dem Massenrhythmus und körperlicher Disziplin in höchster Vollendung. Alle die Hunderte von Fahnen und Wimpel stellten sich sodann gegenüber der Haupttribüne auf. Davor der Rote Sturmtrupp des Festspiels. Nach kurzer feierlicher Musik sprachen die Bundesführer die letzten Worte. Der Sprechchor schloß mit einem mächtigen und weithin schallenden Dankes- und Kampfes-Freiheil, gewaltig dröhnte der erste Vers der Internationale in den unendlichen Raum. Das 2. Bundesfest des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes war zu Ende.

Hugo Hofmannsthal.

Schon der junge Hofmannsthal — seine Freunde wissen es zu erzählen — war streng katholisch, wie er ein begeistert freiwilliger Einjährig-Freiwilliger bei den Dragonern gewesen ist. Derselbe Hofmannsthal hat bis an sein Ende den Glauben an eine „österreichische Idee“ bewahrt. Allerdings, sie sah bei ihm anders aus als bei jenen, die aus der selbstgenügsamen Beschränktheit ihres geistigen, politischen und sozialen Horizonts im Oesterreicher, noch besser im „Alt-Oesterreicher“ die Verkörperung einer göttlichen Idee erblicken wollen, genau so wie der amerikanische Spießbürger, der an Sinclair Lewis zuletzt im „Mann, der den Präsidenten kannte“, seinen unerbittlichen Schilderer hat, im hundertprozentigen Amerikaner die Inkarnation einer für die besitzende amerikanische Klasse ausschließlich waltenden Gottheit. Nein, an Weitblick und an Tiefblick hat es Hofmannsthal nicht gefehlt. Dieser Oesterreicher war ein Deutscher, war ein europäischer Mensch; der Schmerz seines Todes hat nicht bloß das Wiener Feuilleton durchzuckt. Und sein Tiefblick hat Hofmannsthal bis in den Bereich der gestaltenden Erkenntnis geführt; darum ist er ein Dichter, nicht um ein paar schöner Verse allein, ein Dichter, und nicht bloß ein geistiger Betrachter der Dinge und Menschen. Das jedoch, was ihm fehlte, war der Mut der Selbstbestimmung, war die Fähigkeit der Eingliederung seiner Individualität in ein wirkliches Allgemeinbewußtsein. Alles an Hugo Hofmannsthal war Flucht, vergebliche Flucht aus der Einmauerung seines sehnsüchtigen Ichs.

Der Jude Hofmannsthal erneuerte nach drei Menschenaltern den Versuch der Familie Mendelssohn, in den deutschen Kulturkreis widerspruchslos aufgenommen zu werden. Dieses Problem der Rezeption wurde vom Komponisten Felix Mendelssohn durch die Kraft seiner Genialität gelöst. Soweit es ihn betraf, verlor es den Charakter des Menschlich-Persönlichen; die Aufnahme gelang dem Werk, dem Lebenswerk des Künstlers, und das Werk ist's, das für die Gemeinschaft über den Künstler aussagt. Die andern Mitglieder der Familie Mendelssohn setzten den Versuch fort durch die Macht ihres Geldes, das ihnen eine stärkere gesellschaftliche Stellung schuf als ihr Reichtum an Geist. Sie sahen klar genug, um an dieser Position kein Genüge zu finden, weil ihnen die Grundlage zu schwankend schien; bessere Sicherung schien ihnen der Katholizismus zu bieten. So flüchten schließlich die geistigsten Frauen dieser Familie nicht nur in die Taufe, die schon dem alten Vater Mendelssohn eine bequeme Formalität bedeutete, sondern in eine sehr aktiven Katholizismus; der Einfluß solch katholisierender Jüdinnen auf die Romantik hat geistesgeschichtliche Bedeutung gewonnen.

Unter scheinbar günstigeren Voraussetzungen, in Wahrheit unter viel schwierigeren Bedingungen hat Hugo Hofmannsthal für sich den Versuch erneuert. Er hatte es schwerer, weil die geschichtlichen Bedingungen andre geworden waren. Die Mendessohns standen am Beginn der bürgerlichen Epoche, als das Bürgertum sich eben anschickte, seine wirtschaftliche Ueberlegenheit auch politisch-gesellschaftlich zur Geltung zu bringen; Hofmannsthal aber steht am Abend der gesamten bürgerlichen Ordnung, knapp vor der Katastrophe des Weltkrieges. Wiederum schien der Katholizismus der stärkste Halt, die politischen Formen, die sich daraus entwickelten, bis zum Alt-Oesterreichertum die sicherste Bindung. Nicht zufällig hat der Kultus des Barock, den ein Kunsthistoriker die Kunstform der Gegenreformation genannt hat, in Hofmannsthal einen energischen Priester gefunden. Das Geistige seiner soziologischen und poetischen Bedingtheit geht ins Poetische über. Schon in dem dramatischen Frühwerk „Der Abenteurer und die Sängerin“ wird die Arie der Ariadne aus einer Oper des siebzehnten Jahrhunderts über alles gepriesen; der späte Hofmannsthal schreibt für Richard Strauß die „Ariadne auf Naxos“. Immer wird doppelte Verwandlung gefordert; welches immer der poetische Inhalt sein mag, der Stoff des Kostüms wird noch vor dem Stoff der Handlung eingeschoben, niemals soll es eine unmittelbare Beziehung vom Leben des Hörers zur Bühne geben, er soll Fremdes mit doppelt fremden Augen sehen, also etwa die Ariadne einer mystischen Vorzeit mit den Augen eines womöglich fürstlichen Theaterliebhabers aus dem achtzehnten Jahrhundert. Nur keine Gegenwart, nur keine unmittelbare Berührung — sie wäre zu schmerzhaft für das eingekapselte persönliche Ich des Dichters gewesen. Sonderbar: das edle Ich, das menschlich und poetisch allem wertvollen Neuen, Menschen und Dingen, aufmerksam und teilnahmsvoll zugetan war, jede Erscheinung objektiv der Beachtung wert fand, dieses selbe Ich war in seinen inneren Anschauungen und in seiner poetischen Produktion ganz zugeschlossen. Wäre sie nicht schon erfunden gewesen, Hofmannsthal hätte die Theorie von der „Kunst um der Kunst willen“ schaffen können. Diese Zeitströmung einer absteigenden Kulturperiode kam seiner Persönlichkeit zurecht. Die Trennung von Kunst und Leben, die auf die Dauer zum Untergang der Kunst, im menschlichen Einzelfall zur Vernichtung des Lebens führt, bedeutet nichts andres als die Flucht einer in ihrer Einsamkeit verlorenen Persönlichkeit aus der Wirklichkeit in den Schein. So flüchtete Hofmannsthal in eine geistige Gemeinschaft, an der er von Haus aus keinen Teil hatte und die er darum erst recht zur Gemeinschaft erhob, in den Katholizismus, so flüchtete er in das Gewesene eines zum Untergang reifen Staatsgebildes, in all die überlebten historischen Formen, die für ihn Wert gewannen, weil er im lebendigen Leben keinen Halt fand. Für ihn galt auch der „Salon“, freilich in einer sehr schöngeistigen Bedeutung, nichtsdestoweniger der Salon der „guten Gesellschaft“. Fast berührt es komisch, in einer Abhandlung Hofmannsthals über Goethes „Tasso“ neben ausgezeichneten sachlichen Bemerkungen Schilderungen und Ansichten solch eines Salons zu finden; doch eines gehört hier wesensecht zum andern. Hofmannsthal selber hat geistig einer überlebten Zeit Halt zu geben versucht; als sie endgültig dahin war, starb auch er. Die Gefahren, die der ganzen von Hofmannsthal beeinflußten poetischen Richtung drohten, hat schon vor bald dreißig Jahren Theodor Herzl gesehen, dessen aktivem Geist die ewige und fruchtlose Anbetung der „müden Hände“ zuwider war, umsonst die Warnung.

> Was weiß denn ich vom Menschenleben?
> Bin freilich scheinbar drin gestanden,
> Aber ich hab' es höchstens verstanden,
> Konnte mich nie darein verweben.
> Hab' mich niemals daran verloren,

heißt es in bitterer Selbsterkenntnis in der Jugenddichtung „Der Tor und der Tod“. Ei freilich hat er es verstanden, auch in den sozialen Verwicklungen:

> Hast du es endlich auch
> gelernt, zu hassen, dies Geschlecht von Schurken,
> gebläht von Hochmut, tückisch, ohne Herz,
> für die ein anständiger Mensch nichts andres
> als ihrer Füße Polster ist? Die Hunde?,
> die nur mit diesem Stichwort: ehrenwert
> uns arme Teufel mit dem ganzen Blendwerk
> von Ehr' und Treue und Gesetzlichkeit,
> wohin sie wollen, an der Nase führen,
> indessen sie mit dem, was wir erwerben,
> sich mästen, wit verderbter Polizei,
> Gesetzen, nur zu ihrem Spaß ersonnen,
> uns niederhalten und zu unsern Weibern
> ins Bette kriechen. Unsresgleichen hat
> in einem Staat, verderbt wie dies Venedig,
> nicht Schutz noch Fried' noch Eigentum noch Atem:
> Gerechtigkeit ist blind zugleich und lahm
> und das Gesetz nichts weiter wie das Werkzeug
> verdammter, feiger, tückischer Tyrannei! . . .
> Daß ich das Leiden
> so vieler Mitgeschöpfe anschau'n kann
> und nenn' mich einen Mann; daß ich zusehe,
> wie der Senat das Volk mit einem Anschein
> von Freiheit narrt, die niemals es verkostet;
> daß ich's ertrag und meine Suppe löffle,
> indessen Tag um Tag haarsträubende,
> zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit
> sich breit macht; daß der Bissen mich nicht würgt,
> daß ich aufs Bett mich abends werfen kann,
> taub für den Schrei verstümmelter Natur:
> die dieses und dergleichen mehr ertragen,
> sind Schurken, und ich einer ihrer größten,
> daß ich auf tausend Rufe meines Bluts
> nicht auf mich raffte und ein Ende mache
> dem Treiben, das ich seh'.

Diese Verse stehen in dem Drama „Das gerettete Venedig“, wie das meiste seiner dramatischen Produktion eine Nachdichtung, Umdichtung eines gegebenen Stoffes. Auch diese Abhängigkeit vor irgendwelcher Vorlage erklärt sich aus dem Gesamtcharakter der Erscheinung. Indes, was gilt das Scheit, woran es sich entzündet?

> Das Feuer ist dem höchsten Gott verbündet!

Das Feuer trug er weiter, und:

> Erst da ich sterbe, spür' ich, daß ich bin.

Da er gestorben ist, spürt man seines Wesens Wirkung als lebendige Kraft, die eine historische Funktion erfüllt hat.

Dr. D. J. Bach.

Gegen den Imperialismus.



Die Eröffnungssitzung des antiimperialistischen Kongresses in Frankfurt a. M.

500 Vertreter aller Völker der Welt trafen sich in Frankfurt a. M. zum zweiten Antiimperialisten-Kongreß, auf dem vor allem die Kolonialpolitik und die Minderheitenfragen zur Diskussion stehen.

Der Schulausflug.

Von W. Appelt.

Nu, wie war dn ihrer Glara ihr Schulausflug?

— Ach, gans scheen. Mier Mitter hatten scheene Underhaltung. Da gab's ollerhand Neiigkeeten. Da war'n doch aus all'n Stadtverteln welche mit. Un jede wußte was andres. Awr mein Aerger hab 'ch derwegen ooch gehabbt. Ich hadde doch mein' Alfongs mit, weil 'ch 'n nich alleene drheeme lassen wollte. Un der hat sich nu sein Schbaß machen woll'n un hat die Mädeln mit Sand geschmissen. Da hätten se bloß mal die andern Mitter heer'n soll'n, wie gefährlich die tun konnten. In de Oogen kennte der Sand gehn ‚hammse' gesagt, un aus 'n Haar'n kriegten se 'n wer weeß wie schwer wieder 'raus. Das war filleicht ä bissel Deather. Was gloom se denn, was ich mich da habb offregen missen. Aw'r mier wurden bloß nachher underbrochen, 's war eegentlich schade, weil das mit meiner Glara ihr'n Kleed bassierte.

Die hat sich wohl 's Kleed zerrissen?

— Nee — Aw'r in der Kneibe, wo mier war'n, da isse mal in Schtall gegang', un nu weeß ich ooch nicht, isse hingefallen oder hat se wo angetroffen, jedenfalls hatte se enn gans großen Fleck ins Kleed. Un der geht ooch nich wieder raus.

Vrsuchen ses doch mal mit Persil!

— Das hat nu keen Zweck mehr. Das hätten mier uns erscht iewrlegen soll'n. Eh' mier das mit denn Schtift gemacht hamm. Da hamm mier uns nämlich von den Leiten enn Fleckenschtift gähm lassen, un da is die Schmiere erscht richt'g fest geworden. Wie Bech. Un knochenharte.

Wer weeß, was das fr e Schtift war?

— Ae Warzenschtift! Awr das hamm mier ähm ersch hinterher gelesen off denn Silwerbabier. Die Leite sagten nachher, so hätten solchen Draasch gehabbt wegen denn viel'n Gästen, un da hätten se ähm dn falschen erwischt . . . Ja, das sinn ähm solche Sachen. Ich gloowe, nächstes Jahr mach' ich nich wieder mit.

Da sinn se awr ooch nischt gebessert. Wer weeß, was da alles bassiert.

— Das kann mier nachher egal sinn. Da kenn doch wenigstens die andern Mitter nich so de große Gusche hamm, daß 'ch besser off meine Kinder offbassen sollte. Un mit denn Fleck in denn Kleed, da braucht 'ch mr ooch keene Kobbzerbrechen zu machen. Da schtell ich mich einfach off den Schtandbunkt, daß dr Lehrer nicht genug offgebaßt hat, un da muß de Schule meiner Glara ä neies Kleed koofen.

Da wer'n se wohl kee Glick drmit hamm.

— Das wer'n mier schon seh'n! Das wär doch gelacht! Zu was bezahl'n mier 'n unser Schulgeld?